LIBRARY
JUL 11 '49
The Mennonite Quarterly Review
Goshen College
exch.

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich. | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

72. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, 6. Juli 1949 | Nummer 27

Gebet

Herr, vor deinem Glanz verfliegen,
Morgenglanz der Ewigkeit,
Licht vom unerschöpften Lichte,
Schick uns diese Morgenzeit
Deine Strahlen zu Gesichte,
Und vertreib durch deine Macht
Unsre Nacht!

Laß die finstren Wolken all,
Herr, vor deinem Glanz verfliegen,
Die durch Adams Sündenfall
Uns, die kleine Welt, besiegen,
Daß wir, Herr, durch deinen Schein
Selig sein!

Ach, du Anfang aus der Höh,
Gib, daß auch am Jüngsten Tage
Unser Leib verklärt ersteh,
Und entfernt von aller Plage,
Sich auf jener Freudenbahn
Freuen kann!

Leucht uns selbst in jene Welt,
Du verklärte Gottessonne,
Führ uns durch das Tränenfeld
In das Land der süßen Wonne,
Da die Lust, die uns erhöht,
Nie vergeht!

(Knorr von Rosenroth)

Neues ewiges Leben.

Das ist der Wille des, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn sieht und glaubt an ihn, habe das ewige Leben; und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage. Joh. 6, 40.

Wieviel unzufriedene Menschen trifft man allenthalben! Vielleicht auch unter denen, die dieses Blatt lesen. Sie jammern über ihr Unglück und machen Gott Vorwürfe, daß das Leben sie tief enttäuscht habe. Liegt es nicht daran, daß sie das rechte Leben noch gar nicht gefunden haben? Ein Leben ohne Frieden mit Gott ist auf die Dauer unerträglich. Darum bringt uns Jesus das neue Leben. Er spricht: „Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben". Es wartet unser nicht jenseits des leiblichen Todes. Es liegt für uns bereit, so daß wir heute damit anfangen können. Wir erlangen's nicht durch eine Aenderung unseres bisherigen Lebens aus eigener Kraft, sondern nur durch vertrauensvolle Hingabe an Jesus. Was wir nicht haben, das hat er. Dazu ist er uns gesandt, daß wir ihm vertrauen lernen und daß durch diese Lebensverbindung mit ihm ein Neues bei uns beginne. Die Gabe dieses Lebens zerbricht auch durch den leiblichen Tod nicht, dem die Auferstehung und ein Erwachen zu neuem Licht folgt.

Wie geht der Weg?

Es hat hier in Nordamerika in den beiden Reichen, USA. und Kanada, trotz zweier Weltkriege mit ihren schweren Nachwehen keinen Regierungssturz, keine Revolution, Bürgerkrieg, Chaos gegeben. Es ist erklärlich, wenn beim vollständigen Zusammenbruch aller sittlichen, bürgerlichen, stattlichen Ordnung, wo keine Obrigkeit mehr existiert, die das Schwert führt zum Schutz der Frommen, zur Strafe für die Bösen, wenn Gesetzlosigkeit und Gewalt an der Tagesordnung sind, wenn Verbrecher aus den Gefängnissen das Regiment führen —, daß beim Hereinbrechen solcher Gewalt von der Unterwelt der Mensch zur Selbsthilfe und zum Selbstschutz greift. Man versteht auch eine Erklärung zu machen, wenn eine Bekenntnisgemeinschaft für Wehrlosigkeit mit einer Geschichte ohne Blut von 400 Jahren in dieser Verwirrung versagt und auch zur Selbsthilfe greift. Aber die Erklärung befriedigt ein an der Schrift erleuchtetes Gewissen nimmer. Es bleibt Schuld dieser Gemeinschaft, Jahrhunderte lang nach der Schrift eins zu bekennen, aber im Notfall das andere zu tun. Das war in Rußland.

Hier in Amerika war das anders. Im Gegenteil, hier, besonders in Kanada, waren und sind Gesetze für das wehrlose Gewissen, wenn auch bei einigen Prüfungen, sogar mit Gefängnis, leider. Und in USA., wo kein permanentes Gesetz für das wehrlose Gewissen war, hat die Mennonitenschaft durch das M.C.C. sich mit der Regierung dort für den Krieg 1939—1945 grundsätzlich verständigt. Es gab Ersatzdienst in beiden Ländern. Die USA.-Mennoniten-Gemeinschaft brachte freiwillig Millionen auf, den ganzen Ersatzdienst selbst zu unterhalten.

Daß dann trotzdem etwa 50 Prozent der jungen Leute in den USA. freiwillig ins Heer gingen, ist tragisch, ist eine Katastrophe für ihr Bekenntnis. Freilich geschah das mit großen Schwankungen in den einzelnen Konferenzen. Während die größte aller Mennoniten-Konferenzen, die Alt-Mennoniten mit wohl über 60,000 getauften Mitgliedern in USA. und Kanada, strikt an dem Glaubensartikel festhält und jeden Uebertreter aus der Gemeinde ausscheidet, daher auch kaum jemand ins Heer gegangen ist —, sind von gewissen anderen Konferenzen die jungen Männer mehr oder minder gegangen, in etlichen schier alle daher der Durchschnitt so an 50 Prozent. Da mögen die wehrhaften Mennoniten in Europa denken: Was kommen sie denn nun in 1948—1949 herüber, uns wehrlos zu evangelisieren? Sie kommen dort unter sich schlecht fertig bei der vollen Religionsfreiheit. Laß sie einmal alles durchmachen, was hier geschah und, noch schlimmer, was in Rußland geschah." — Doch drüben in Europa hatte man das Bekenntnis schon lange, lange vor Hitler freiwillig ganz fahren gelassen. Hier gingen manche in den nichtkämpfenden Dienst (noncombatant service) als Entschuldigung oder unter dem Schein, selber nicht zu töten. Ob der eine im aktiven Dienste schießt, oder der andere im nichtkämpfenden Dienst Munition zustellt oder die Maschinen repariert usw., macht den zweiten nicht minder verantwortlich.

In Kanada haben wir keine verläßliche Statistik. Laut offizieller Statistik waren im Ersatzdienste beinahe 11,000 C.O.s, Wehrlose, und zwar nicht nur Mennoniten, sondern auch Leute aller möglichen anderen Konfessionen. Unsere Feldprediger der Lager schätzen die Zahl der Nichtmennoniten bedeutend höher als etliche andere Brüder. Doch dürfte der Prozentsatz der wehrlosen Mennoniten in Kanada merklich höher stehen als in den Vereinigten Staaten. Freilich ist in beiden Ländern eine unbestimmte Zahl junger Leute abzurechnen, die wohl zu einer Mennonitenfamilie gehören, aber nicht Mitglied einer Gemeinde waren.

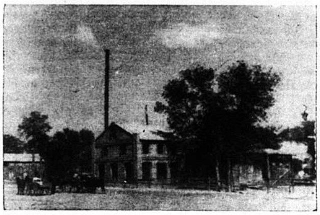
(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Bilder aus dem Chaco

Aufnahmen von C. J. Dyck. — Siehe Artikel auf dieser Seite.

Die Kooperative der Menno-Kolonie.

Die neue Kooperative in Philadelphia.



Ein Teil des Industriewerkes in Philadelphia.

Eine typische Reise mit dem Jeep durch den Chaco.

Wir besuchen den Chaco.

Bericht von Cornelius J. Dyck, M. C. C. Direktor, Südamerika.

Eine Reise stromabwärts auf dem Paraguay-Fluß von Puerto Casado nach Asuncion ist immer ein Ereignis. Viel Zeit hat man da, zu beobachten, nachzudenken und auch Berichte, wie diesen, zu schreiben. Das Schiff fährt eigentlich nur die Hälfte der Zeit, da an jedem kleinen Städtchen angehalten werden muß, um Fracht oder Passagiere auf- und abzuladen. Für die Einwohner dieser kleinen Orte ist das Kommen der „Toro" (Bulle) ein Ereignis, das man nicht vergessen darf; und so steht jeder Hafen immer voll brauner, neugieriger Indianer und halbbrauner „Hiesiger", die alle zugleich lachen, singen und sprechen. Doch manchmal, wie auch gestern abend, hält man irgendwo an einem Ufer, um wichtiges Brennholz für den Dampfkessel zu laden. Das Schiff legt dann so nahe wie möglich am Ufer an und wird mit Stricken befestigt. Mit vieler Mühe schiebt man dann ein Brett ans Ufer, und über diese Brücke wird dann das Holz auf den Schultern der barfüßigen Schwarzen aufs Schiff getragen. Dieses dauert immer mindestens 2 Stunden. Manchmal fällt einer der Träger ins Wasser u. manchmal bleibt das Schiff, nachdem es so geladen hat, am Ufer stecken und wird dann mit großem Hallo und noch größerer Umständlichkeit wieder freigemacht.

Um den Reisenden der ersten Klasse (was bei uns wohl 3. Klasse sein würde) auch gesund und zufrieden zu halten, wird ihnen zweimal täglich eine 7-Teller Mahlzeit von schmutzigen braunen „Mozos" (Kellnern) aufgetischt. Von diesen 7 sind 3 unfehlbar immer Fleisch, das man unserer Meinung nach zu braten vergessen hat, und dann auch gewöhnlich immer einen Teller Reis. Diese Mahlzeiten sind „wunderbar", denn erstens sättigen sie durch Essen und Anschauen, aber noch viel mehr bewegen sie meinem mitreisenden Freund, ganz plötzlich zu sagen: „Meine Frau ist doch ein guter Koch", und bringen ganz bestimmt einen sehr zufriedenen Ehegatten nach Hause zurück. Aber ich will heute nicht über meine Umgebung, sondern über den Chaco berichten. Wenn man jedoch den Chaco richtig besehen will, muß man auch die Umgebung kennenlernen, mit der unsere Leute viel in Berührung kommen.

Wir — William T. Snyder, Akron, Rev. C. Schlichting, Akron. Herr und Frau Lorenz, Asuncion, M.C.C. und ich trafen also Sonntag, den 5. Juni, in Philadelphia ein. Obzwar wir viel Geschäftliches zu erledigen hatten und aus diesem Grunde diese Reise machten, freuten wir uns doch auch ganz besonders über die Gelegenheit, zusammen mit unseren Geschwistern das wichtige Fest der Christenheit, die Auferstehung unseres Herrn, zu begehen. Durch unseren gemeinsamen Gottesdienst am Ostersonntag und wiederum am Montag wurden wir alle reichlich gesegnet und für die kommende Arbeit wohl vorbereitet. Kamen dann auch die Tage der Sorgen des Alltags und die verschiedenen Probleme der Kolonien an uns heran, konnten wir trotzdem einander freudig zurufen: „Christus ist auferstanden!" Wie reich sind wir doch!

Vieles gab es in Fernheim zu besprechen und zu besehen, und ich will etliche der wichtigsten Punkte berühren. Zuerst: Im Industriewerk stellten wir sofort fest, daß sehr gearbeitet wurde; und einen besonderen Eindruck machten die vielen Maschinen, die aus alten Stücken hergestellt worden waren und die nun eine verhältnismäßig gute Arbeit leisteten. Erdnüsse werden entkernt und gepreßt. Palisanta - Extrakt wird gewonnen. Holz wird zurechtgeschnitten und Möbel werden gemacht. Alles arbeitet, nur die Milchindustrie ist ins Stocken geraten, da die Bauern scheinbar mehr Einnahmen haben, wenn sie die Kühe auf der Weide lassen und als Fleisch verkaufen, als sie zu melken und Milchprodukte zu verkaufen. Aber da die Weide nun wieder besser ist und genug Kafir zum Füttern der Kühe, ist zu hoffen, daß auch dieser Zweig der Landwirtschaft wieder ins Rollen kommt, da eine sehr große Nachfrage nach Milchprodukten in allen Teilen Paraguays ist. (In Asuncion zahlt man gerne 8 Guarani für ein Kilo Butter). Von besonderer Wichtigkeit für alle Kolonien im Chaco ist die neue $25,000 Entkernungsanlage (Cotton Gin), die man gerade aufstellt. Natürlich mangelt es trotz allem Guten doch noch an sehr vielem, besonders an einem großen Dampfkessel von etwa 200 Pferdestärke, um all diese Industrie zu betreiben. Weiter war es für uns wichtig und interessant, die neue fertige Zentralschule und das neue Mädchenheim zu besuchen. Da wir Gelegenheit hatten, den ganzen Nachmittag mit den 135 Schülern und Lehrern zu verbringen, konnten wir die Arbeit dieser Schule aus nächster Nähe beobachten. Es ist doch dankenswert, eine im allgemeinen so gesunde und aufrichtige Schülerzahl zu sehen. Auch die Anstrengungen und Bemühungen der Lehrer scheinen nicht gering zu sein und Spuren derselben sah man überall. Die Zentralschule scheint für einer der wichtigsten Steine im Bau unserer mennonitischen Gemeinde hier zu sein u. bedarf deshalb das Beste, das hier in den Kolonien u. von der Nordamerikanischen Bruderschaft gehoben werden kann. Durch einen wunderbaren Empfang von seiten der Lehrer und durch ein sehr reichhaltiges, echt mennonitisches Abendbrot bei Lehrer und Frau Peters wurde dieser Tag beendet.

Als drittes in Fernheim möchte ich das Krankenhaus, das von einer kleinen Hütte bis zum 40 Bettenhaus der Barmherzigkeit herangewachsen ist, erwähnen. Hier werden fast alle Operationen, welcher Art sie auch sein mögen, von den Meisterhänden des Dr. Wägele durchgeführt. Hier werden Zähne in Ordnung gebracht, ja hier kommt jeder hin, wenn es ihm schlecht geht. Auch die schweren Fälle von den anderen beiden Chacokolonien werden hier bedient, so daß die jetzigen Anlagen

(Fortsetzung auf Seite 4—2)

Programm

der Vertreterversammlung aller mennonitischen Gemeinden und Gruppen von Saskatchewan in Fragen der Hilfeleistung, abzuhalten in Saskatoon, Sask., in der Kirche der Ersten Mennonitengemeinde, 123 Fourth Ave., am 19. Juli 1949, beginnend 10 Uhr morgens.

1. Einleitender Gottesdienst von Aelt. Joh. G. Rempel, Rosthern.
2. Berichte vom Prov. Hilfskomitee:
   a. Arbeitsbericht von J. M. Neufeld.
   b. Kassenbericht von A. K. Klassen.
   c. Besprechung der Berichte.
3. Einwanderung:
   a. Bericht der Mennonite Board of Colonization — J. J. Thießen.
   b. Eingaben für Farmarbeiter aus den menn. Flüchtlingen.
   c. Klärung bezüglich der Unterhaltung der Angehörigen.
4. Bericht vom Westlichen Hilfskomitee — B. B. Janz.
5. Unsere Aufgaben für die Zukunft:
   a. In allgemeiner Hilfe.
   b. Spezielle Hilfe für Paraguay.
   c. An Flüchtlingen in Sask.
6. Auflösung der Beerdigungskasse.
7. Kostenvoranschlag für das nächste Jahr.
8. Laufende Fragen.
9. Wahl des Prov. Hilfskomitees und der Revisionkommission.
10. Schluß von Br. Gerbrand, Saskatoon.

J. M. Neufeld.

Mennonitische Rundschau

Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld

Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.50 jährlich
„Christlicher Jugendfreund" — 75c;zusammen $3.00
Nach Europa: „Mennonitische Rundschau" — $3.00; zusammen — $3.50

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Street., Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Die öffentliche Stellungnahme des Nikodemus zu Jesu im Hohen Rat.

Von Pred. A. H. Unruh. (Schluß)
(Freie Vorträge, mittels „Recorder" aufgenommen u. hier so wiedergegeben.)

Ich mußte gestern abend unwillkürlich an eine Begebenheit aus meinem eigenen Leben denken: Ich ging in Barwenkowo auf der Straße und sah einer Mühle gegenüber ein Fuhrwerk stehen, das russischen Bauern gehörte; ein Kindlein saß auf dem Wagen. Da sehe ich, es fangen die Pferde an zu gehen und kommen ins Laufen. Mich ergriff das Mitleid mit dem Kinde. Ich lief parallel mit den Pferden; ich wollte die Pferde aufhalten. Der Herr gab Gnade, ich konnte ein Pferd am Zügel ergreifen. Mit starkem Arm hielt ich, ich lief und hielt, und brachte die Pferde zum Stehen. Ein Arbeiter in der Mühle hatte das gesehen. Als ich dann zurückkomme, sagt er zu mir: „Sie können predigen, aber ich sehe, Sie können auch noch mehr tun, als predigen."

Ich mußte gestern daran denken, was das heißt, rasende Pferde aufzuhalten. Dazu genügt ein starker Arm, den ich damals hatte. Aber dann sagte ich mir: Menschen, die in der Selbstverblendung, im Selbstbewußtsein, in der Selbstvergötterung dem Abgrunde entgegenlaufen, aufzuhalten, erfordert mehr als menschliche Kraft. War der Inhalt der Worte so, die Nikodemus sprach, daß er diese Leute aufhalten konnte? Ich weiß nicht ob er viel darüber nachgedacht hatte. Es trieb ihn, ein Wort auszusprechen, „Richtet man auch einen Menschen nach unserem Gesetz, ehe man ihn verhört und erkennt, was er tut?" Er machte die Autorität des Gesetzes geltend. Das war der Inhalt seines Wortes: „Unser Gesetz war stets ein allgemein anerkanntes Gesetz, vor dem sich jedermann in Israel beugen soll und auch die Obersten unter dem Volke. Unser Gesetz ist die Autorität. Ihr Leute, besinnt euch einmal auf unser Gesetz." Er machte das Gesetz geltend gegen diese Obersten.

Er hatte ein gutes Fundament, wenn er mit diesen Leuten reden wollte. Und das ist das Richtige, wenn wir ein Zeugnis ablegen vor den Feinden Jesu. Man muß Grund haben; man muß auf einem Boden stehen, den man nicht beanstanden kann. Wenn wir uns auf irgendeine Idee stellen, dann könnte man uns angreifen; aber wenn wir das Wort Gottes unter uns haben, dann wissen wir, daß das Wort Gottes stärker ist als die Menschen und schärfer denn ein zweischneidiges Schwert; daß „das Wort Gottes ein Hammer ist, der Felsen zerschlägt."

Wenn wir ein Wort für Jesum sagen wollen, dann wollen wir das Wort Gottes wählen und die Autorität des Wortes klarlegen. Er sagte nicht: „Meine lieben Brüder, ich habe schon so gedacht — mir kam schon der Gedanke — vielleicht ist das auch nicht ganz richtig — ihr werdet ja das prüfen — aber mir kam der Gedanke, ob das ganz richtig sei", usw. Nein, so trat dieser schüchterne Mann nicht auf, der des Nachts zu Jesu kam, der jetzt aber ans Licht gekommen war. Er stellte sich auf den Boden des Gesetzes. Das ist das Wort für Jesum. Fundament müssen wir haben, wenn wir ein Wort für Jesum sprechen wollen.

Er beleuchtete in diesen Worten den Gang des Gerichtes. Er war damit vertraut. Er wußte ganz genau, in welcher Weise man richten mußte. Und Gott legte ihm diese Worte auf die Zunge, um diese Richter zu warnen, falsche Wege einzuschlagen beim Richten, die Art des falschen Richtens klarzulegen. Dieser Mann war eine Warnungstafel diesem Hohen Rat gegenüber, der auf dem Wege war, das schändlichste Gericht auszuüben, das auf Erden ausgeübt worden ist, und das an dem einzig Unschuldigen. Gott stellte diesen Nikodemus als den aufgehobenen Zeigefinger hin und sagte ihnen: „Du Hoher Rat, der du von Gott berufen bist, das Recht in Israel zu vertreten, du bist auf dem Wege, ein ungerechtes Gericht zu üben. Du verläßt den Weg des Rechts." Er zeigte die Ordnung des Gerichtes. Das war der Inhalt seines Wortes für den Herrn Jesu. Er unterstrich das Recht: „So sagt das Gesetz, das ist die Autorität. Das ist die Ordnung nach dem Gesetze. Und, ihr lieben Leute, wir wollen doch das Recht halten."

Die Heilige Schrift hat wiederholt betont, daß die Gottlosen das Recht mit Füßen treten. Er war hier vor einer Menge, die in Leidenschaft, in Haß, in Selbstbewußtsein bereit war, alles Recht mit Füßen zu treten. Und doch unterstreicht er das Recht. Das war der Appell an das Gewissen, an ihre juridische Erkenntnis, an ihre Erfahrung, an ihre Praxis. Das war der letzte Appell. Wir wissen von keinem Wort mehr, das diese ungerechten Richter noch einmal gewarnt hätte. Das Spätere, was wir von ihnen lesen, ist, daß sie rücksichtslos gegen alles Recht und gegen alles Gesetz den Herrn Jesum verurteilten. So hatte der Herr Jesus den Nikodemus innerlich so geführt, daß er ergriffen war von seinem Worte, an das Licht kam und für das Recht eintrat.

Ihr werdet vielleicht fragen: „Was waren die Motive zu diesem Worte für Jesum?" — Wenn ich die Motive beleuchten soll, dann werde ich sagen: einmal war sein Motiv, als Patriot das Recht im Lande aufrecht zu erhalten. Es ist doch sehr viel wert, wenn es Menschen gibt, die ein so tiefes Rechtsbewußtsein haben, daß sie für das Recht eintreten, und das Verlangen haben, daß das Recht Recht bleiben soll. Es handelte sich nicht um sein Recht, es handelte sich hier um das Recht eines Unschuldigen, und er trat für das Recht dieses Unschuldigen ein. Da wollte er das Recht im Lande zu seinen Gunsten gelten lassen. Da griff er ein mit diesem Worte, das in das Gewissen dieser Leute schneiden sollte.

Aber, meine Teuren, es handelte sich hier noch um etwas anderes. Es handelte sich hier um die Liebe zu Jesu. Den Mann hatte er liebgewonnen. Er war mit Hochachtung hingegangen, und hatte ihn anerkannt als den Lehrer von Gott. Er hatte aber von ihm Worte des Lebens gehört, die ihn nicht losließen, und die Hochachtung verwandelte sich in die Liebe zu Jesu. Und aus Liebe zu dem Herrn Jesu trat er für ihn ein. Daß die Liebe zum Herrn Jesu da war, das zeigt eine Geschichte, die wir später beachten werden. Die Liebe zu Jesu bewog ihn, ein Wort für den Heiland einzulegen. Da mußte ich unwillkürlich an den Jonathan denken. Der hatte den David so sehr lieb, wie sein eigenes Herz. Und einmal nimmt Saul Stellung gegen David und protestiert gegen ihn und fragt nach dem Grunde seines Nichterscheinens. Da steht Jonathan auf. Vor seinem Vater, der den David haßte, vor all den Schmeichlern am Hofe, die niemals den Mut hatten, Saul die Ungerechtigkeit vorzuhalten, da steht Jonathan auf in seiner Liebe zu David und redet Gutes von ihm.

Meine Brüder und Schwestern, es ist so viel wert, wenn jemand eine Person lieb hat, und die Person irgendwie in den Staub getreten wird, wenn sich dann Menschen finden, die den Mut haben, einzutreten und ein Wort für den Freund einzulegen. Wir sagen, dazu gehört Mut; das ist wirklich moralische Kraft.

Nikodemus hatte den Heiland lieb, und aus Liebe zu ihm tritt er auf und legt ein Wort für ihn ein. Wollt ihr das auch? Wollt ihr den Heiland so lieb haben, daß ihr für ihn dort eintretet, wo man ihn verspottet? Ihr, die ihr in Fabriken oder in vornehmen Häusern gearbeitet habt, wo dieser Heiland mitunter verspottet wurde, hattet ihr die Liebe zu Jesu in der Weise, daß ihr dann auftratet und ein Wort für den Heiland sagtet aus Liebe zu ihm?

Es war aber noch ein Motiv, das ich sehe, wenn ich in die Seele hineinschaue und darin lese und die Gefühle analysiere. Ich sage mir, daß Nikodemus aus dem inneren Zwiespalt herauswollte. Die Pharisäer sagten: „Ist da auch ein Mann, ein Oberster, der an ihn glaubt?" Was sagt uns das? Nikodemus hatte wahrscheinlich geschwiegen bis zu diesem Moment. Er hatte ihnen das nicht erzählt, was er mit dem Manne geredet hatte. Er hatte den Mut noch nicht gefunden. Jetzt war die Entscheidung gekommen, hervorzutreten, und er sagte sich: „Ich muß aus dem Zwiespalt heraus. Wenn ich meinen Charakter, meine ganze Persönlichkeit nicht verderben will, wenn ich mich nicht selber verachten will, dann muß ich jetzt sprechen. Ich muß klar sagen, was ich von ihm halte, und daß ich auf seine Seite trete." Es war ein gewisser Selbsterhaltungstrieb, der ihn veranlaßte hervorzutreten —, nicht nur die Liebe zu Jesu, nicht nur Jesum zu schützen; es ging um sein inneres Bestehen und um sein inneres Werden; seine innere Erhaltung hing mit seinem Bekenntnisse zusammen. Das ist der Sinn eines Bekenntnisses, das man unter Leuten ablegt, die Jesum nicht lieben. Es handelt sich darum, daß man nicht zur Selbstverachtung kommt. Es kann dazu kommen, daß man sich selber verachtet und sagt: „Du hattest nicht den Mut; ein Feigling bist du, daß du deinen Freund, den du schätzt und liebst, nicht verteidigt hast." Dahin kann es kommen. Und er sagte sich: „Ich muß ihn verteidigen." Und da tritt er auf. Stellen wir uns den Rabbi vor, wie er sich langsam erhebt, diese ehrwürdige jüdische Gestalt mit einem langen weißen Bart. Da steht ein alle Augen sind auf ihn gerichtet, er öffnet den Mund: „Richtet auch unser Gesetz jemand, der nicht verhört ist, und ehe man erkennt, was er tut?" Ihr könnt euch denken, daß er diese Worte mit einer gewissen Betonung sagte. Ohne „Wenn und aber" warf er diesen Haken in das Gewissen der Leute hinein. So, Nikodemus, du hast dich in deinem Gewissen gelöst, du bist auf dem Wege zur weiteren Entwicklung.

Und was war die Wirkung von diesem Bekenntnis, von diesem Worte für Jesum? Meine Teuren, die Wirkung war eine geeinigte Front gegen ihn. Die Pharisäer und Obersten sprachen. Ob sie alle gesprochen haben, oder ob der Vorsitzer geredet und man ihm zugenickt hat, das ist eine andere Frage, aber es war eine geeinigte Front. Ich erwähne nochmals den Jonathan. Jonathan legte ein Zeugnis ab für seinen Freund David, und da warf der Vater den Spieß nach ihm. Das Bekenntnis für Jesum kann es dahin bringen, daß keine Kollegialität, keine menschliche Zuneigung, kein gemeinsamer Dienst, selbst keine Freundschaftsbande zurückschrecken, zurückhalten, den Bekennenden anzugreifen. Ihr müßt mit einer geeinigten Front rechnen, wenn ihr das Zeugnis für Jesum ablegt. Das war die Wirkung. Die Wirkung war aber auch darin, daß die Leute jetzt ihre Unwissenheit bekannten und sagten: „Kein Prophet stehet auf aus Galiläa." Sie wußten scheinbar nicht, daß Jona aus Galiläa war, oder man fragte sich nicht, ob nicht Nahum aus Galiläa sei usw. Nikodemus wußte sich eine geringschätzige Behandlung gefallen lassen. „Bist du auch ein Galiläer?" Die Leute, welche Zeugnisse ablegen, ein Wort für Jesum sagen, werden oft niedergedrückt, werden verlacht und verspottet. Aber alles nahm er mit in den Kauf, und ging vorwärts. Er hatte bekannt. Er wußte, daß die Leute nicht mit ihm gehen würden, aber er ging drauflos. Er sah die geeinigte Front, nahm Verachtung auf sich, aber er hatte ein Wort für Jesum gesprochen.

Jetzt frage ich mich: „War dem Nikodemus das später leid, daß er diesen Rumor gemacht hatte?" Was denkt ihr? Ich sage: „Nein". Das zeigt die spätere Geschichte. Er blieb innerlich in der Stellung, die er eingenommen hatte. Es war dieses bei ihm eine Knotenbildung, wie bei einem Halm ein Knoten sich bildet, damit er weiterwachsen könne. So war diese Stunde eine Knotenbildung in seinem Leben zu weiteren herrlichen Erfahrungen.

Jetzt noch ein Gedanke zum Schluß. Der greise Apostel Johannes hat dieses in seinem hohen Alter niedergeschrieben. Der Mann, der an der Brust Jesu lag, der hatte Verständnis für einen Mann, der langsam in die Gemeinschaft mit Jesu hineinkam, in dem das Wort hineingepflanzt war. Es brauchte Zeit, bis es sich entwickelte. Und jetzt eine Frage: „Haben wir Verständnis für solche Personen, die langsam gehen? Denen das Wort eingepflanzt ist und die langsam, langsam zum Lichte kommen? Haben wir ein Verständnis dafür?" Ein reifer Johannes hatte das Verständnis, und es bedeutet sicher Reife für uns, wenn wir auch ein Verständnis dafür haben. Freuen wir uns auch an solchen Personen, die die Wahrheit hörten, die die Wahrheit aufnahmen, die hernach die Wahrheit auslebten und auch zum Ziele kamen! Gott wolle das Wort an uns segnen, damit wir auch überall, wo es notwendig ist, ein Wort für Jesum sagen möchten! Amen.

Babylon.

Auf den ersten Blättern der Bibel steht die Geschichte vom Turmbau zu Babel. Als Erzählung ist sie eine der einflußreichsten Geschichten der Weltliteratur. Nach dem Bericht in 1. Moses 11. hat man in Babel Angst, daß man zerstört werde. Die Einheitlichkeit der Menschheit ist in Gefahr. Was kann man dagegen tun? In Babel findet man nicht den Mut, den Zerfall der Einheit hinzunehmen. Offenbar hat man auch nicht den Mut zu fragen, woher der Zerfall der Einheit eigentlich komme. Und so kommt man auf den Gedanken, ein Symbol aufzurichten, ein Symbol, das doch mehr war als nur das. Denn die Stadt und der Turm, die man baute, waren beides: eine Kraft, die zusammenhielt — denn wenn man eine große Menschenmenge innerhalb einer großen Mauer wohnen läßt, so hält man sie zusammen —, und ein Symbol, welches den Geist bannte — denn der Turm war ein Tempel, in welchem man den Geist verehrte, von dem man hoffte, er werde sich als stärker erweisen als alle die geistigen Mikroben, welche den Trennungsprozeß einleiten und zur Reife bringen.

Und merkwürdig, diesen Weg zur Einheit, der den „heilsamen" Zwang mit dem ideologischen Unterbau vereinigt, hält die Bibel für ein schweres Vergehen, vielleicht sogar für eines der schwersten Vergehen, deren ein Mensch sich schuldig machen kann. Warum das so ist? Das wird uns nirgends gesagt. Aber es spricht vieles dafür, daß das Vergehen darin besteht, daß man dem Menschen auf eine illegitime Weise seine Verlegenheit und seine Not raubt.

Lange ist es in der biblischen Geschichte still um Babel. Zur Zeit des Moses und während des jungen Königtums tritt Babel kaum in die Erscheinung. Aber in den entscheidenden Jahrhunderten der Geschichte Israels ist Babel Israels Geschick. Der Schluß der biblischen Geschichtsbücher im Alten Testament ist voll von Berührungen des Volkes Gottes mit Babylon. Aber noch viel mehr sind es die Propheten, welche sich mit Babylon beschäftigen, so stark, daß man sie nicht versteht, wenn man nicht in ihrem Auge den Widerschein der Feuer sieht, die von Babel aus entzündet werden.

Den Ereignissen nach sind es drei Perioden, mit denen sich die Bibel befaßt. In der ersten Periode handelt es sich um die Einnahme des Nordreiches, des Südreiches (Juda) und seiner Hauptstadt Jerusalem. Die Könige- und Chronikabücher, der erste Teil des Propheten Jesajas, der Prophet Jeremias und einige kleinere Propheten spiegeln diese Ereignisse wider. Die zweite Periode führt uns in die Zeit der „babylonischen Gefangenschaft". Der Begriff ist weltbekannt geworden. Der zweite Teil des Propheten Jesajas. der Prophet Hesekiel, der Prophet Daniel und einige kleine Propheten geben uns einen Einblick in diese Zeiten. Die dritte Periode ist die Zeit der Rückkehr aus Babylon. Nehemia und Esra berichten uns darüber.

Fragt man sich nun, was nach biblischer Darstellung in diesen drei Perioden geschehen ist, so ist das Bild keineswegs eindeutig. Natürlich gilt Babel als der Feind des Volkes Gottes.

Das zum Untergang verurteilte Babel wird fast im gleichen Atemzuge als das Werkzeug in Gottes Hand dargestellt. Babylonische Könige werden zu Heilanden des Volkes Gottes — ohne daß sie selbst darum wissen. Das geht so weit, daß die Rede auf den König Cyrus (Koresch), die im 45. Kapitel des Propheten Jesajas zu lesen ist, im Neuen Testament mehrfach so verwendet wird, daß ihr Wortlaut für den Apostel und sogar für Christus selbst in Anwendung kommt. Wer das verfolgt, der sieht etwas von der göttlichen Dialektik der Geschichte und merkt, wie töricht der Versuch ist, Geschichte als Schwarzweißmalerei zu betreiben.

Dieselbe Beurteilung befindet sich im Danielbuche. Aber dort begegnen uns diese Züge gesehen mit den Augen des Fremdlings, der von babylonischer Macht und Größe umgeben ist, da er als Exilierter in Babylon lebt. Da ist auf der einen Seite ein Allherrscher, dessen Macht durch nichts eingeschränkt wird. Massenhinrichtungen sind offenbar keine Seltenheit. Aber ebenso sehr kann die Laune des Allherrschers ins Gegenteil umschlagen. Er kann Buße tun und den lebendigen Gott preisen. Und überall schaute die ideologische Grundlage, ein vergottetes Herrschertum, durch und kann nicht wohl übersehen werden.

Das Merkwürdigste wird der Bibelleser gar nicht so leicht merken. Wohl wird er darauf stoßen, daß es in Babel mehrfach zu gewaltsamen Umstürzen und Revolutionen kam. Aber es wird ihm schwer deutlich werden, wieviele Völkerschaften sich alle die Herrschaft erlangen, um sie alle wieder zu verlieren. Das alles ist aber für die Bibel im letzten gleichgültig. Babel bleibt für sie immer das eine und das gleiche Babel. Je tiefer man in die Materie eindringt, desto deutlicher wird es, daß die biblische Darstellung sachlich richtig ist. Die verschiedenen Dynasten und Dynastien, die verschiedenen Völker, welche die Dynastien stellen, sind alle letzten Endes noch nur Statisten. Denn sie dienen einer Idee, die sie nicht begreifen. Sie wähnen sich als Herren und sind doch Knechte.

Die Weltgeschichte bietet mehr Beispiele für solche Konstanz, die sich wohl verfolgen und vermerken, aber nicht erklären läßt. Man denke nur an China. Wie viele Völker haben den Herrscher gestellt, der auf dem Drachenthrone saß! Sie alle haben die Struktur der Herrschaft nicht umwandeln können. Ein anderes Beispiel ist das römische Weltreich. Welche Wechselfälle zeigt die römische Thronfolge! Nicht nur Römer, auch undefinierbare Mischlinge, auch Kroaten und Serben nannten sich „Augustus". Aber Rom ist sich trotzdem gleichgeblieben. Die Wechselfälle der Geschichte haben sein Wesen gar nicht und seine Gestalt nur unwesentlich ändern können. Der Wandel vom demokratischen zum autokratischen Rom ist viel stiller und folgerichtiger vor sich gegangen, als wir es meist annehmen. Was ist eigentlich das Konstante an diesem Rom gewesen?

Wer diese Frage ernst nimmt, der wundert sich nicht mehr, daß die Bibel Rom als „Babel" bezeichnet. So jedenfalls verstehen die meisten Ausleger die Offenbarung des Johannes. Gibt es eine tiefere Diagnose des staatlichen Geschehens im damaligen Weltreich, als daß man auf die merkwürdige Verbindung von Autokratie und darunter sich ausbreitenden Ideologie aufmerksam macht? Um aber die Offenbarung recht zu verstehen, muß man sehen, daß sie Rom sowohl als die Vollendung wie auch als einen neuen Anfang einer „babylonischen" Geschichte sieht. Was die Offenbarung unter dem Namen „Babylon" von Rom zu erzählen weiß, greift sichtbar viel weiter als das historische Rom. Hier ist mit einem unheimlich sicheren Griff ein Typus gezeichnet, der sich nicht nur in Rom, sondern in vielen Abwandlungen später wieder zeigt.

Der Leser möge sich einmal die Mühe machen, und in der Offenbarung des Johannes das 18. und das 19. Kapitel lesen. Er wird dort den Fall „Babels" beschrieben finden. Er wird entdecken, daß man immer dann diese Kapitel als zeitlos gültig aussprechen darf, wenn man sie sehr konkret in der jeweiligen Zeit sprechen läßt. Es möge sich jeder fragen, ob nicht in besonderem Sinne das Wort des Thomas von Aquin hier seine Gültigkeit hat: „Mag auch das Auge des Nachtvogels die Sonne nicht sehen. Es schaut sie dennoch das Auge des Adlers."

h. a.

(„Christ und Welt")

Danket dem Herrn!

„Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde; und wer Dank opfert, der preiset mich, und da ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes." Ps. 50, 14 und 23.

Wie gut ist es, einen Fürsorger zu haben, dem wir vertrauen dürfen. Alles, was uns auf dem Herzen liegt, können wir auf Knien unserem himmlischen Vater sagen. Was wir von ihm erflehen, so wir's glauben, werden wir es auch empfangen. Haben wir es empfangen, so dürfen wir dann auch den Dank nicht vergessen, denn „wer Dank opfert, der preist mich".

So dürfen auch wir Gott danken für die große Hilfe, die er uns erwiesen hat. Lange hat es gedauert, bis auch unsere Sache endlich ins Rollen kam, doch alles nur zum Guten für uns. Ohne des Herrn Wille können wir nichts tun, das haben wir schon so oft erfahren dürfen. So mußten wir und viele andere es auch jetzt erfahren. Dem Herrn sei Preis, Ruhm, Ehre und Dank gebracht, daß er immer wieder liebe Menschen hat, die sich für andere einsetzen und verbürgen. Die, wenn es auch mit Schwierigkeiten verbunden ist und diese Sache der Herüberhilfe viel Mühe und Aufopferung kostet, sich doch nicht zur Ruhe begeben, bis endlich das Ziel erreicht ist. So hat es unseren Verwandten J. H. Janzen, R. R. 3, St. Catharines, Ont., sehr viel Mühe gekostet bis auch wir die Reise nach der neuen Heimat antreten durften. Tante Anna Janzen ist die Kusine meiner Mutter. Am 5. Mai hatten wir das Glück, mit dem Schiff „Scythia" abzureisen. Wie froh waren die Herzen, und nicht nur unsere; denn außer uns vier Personen (Maria Eckert, geb. Harder, mit drei Kindern) waren es noch 99 Mennoniten. Das Schiff war zehneinhalb Tage auf See, und wir durften noch manche gesegnete Stunde unterwegs haben. Vor der Abfahrt hielten die lieben Brüder C. F. Klassen und Pr. Penner Abschiedsreden. Denen sind wir sehr dankbar für die große Hilfe und die Bemühungen. Geschw. F. Wiens waren uns in Fallingbostel zum großen Segen und wir danken auch diesen aufs herzlichste. Im Lager und unterwegs war es Br. G. Ratzlaff, der uns oft zum Segen war. Der Herr vergelte es, was die Brüder an uns getan. Vielen anderen, die mitgeholfen haben, danken wir von ganzem Herzen. Das Glück ist uns beschieden, die neue Heimat durften wir sehen! Als wir am 17. Mai in Ontario bei Onkel Gerhard H. Janzen ankamen, wurden wir freundlich empfangen. Anfänglich schien uns alles fremd zu sein, wir dachten so bei uns, wie wird es uns wohl ergehen? Doch es dauerte nicht lange, und wir fühlten uns heimisch, bekamen auch ein kleines Häuschen. Sie hatten sich alles besprochen, uns nichts zu sagen. Wo wir wohnen sollten, blieb für uns ein Geheimnis. Abends machten sie mit uns eine kleine Spazierfahrt, besichtigten mehrere Wohnungen, wo ihre Kinder wohnen, und mit einmal auch in eine Wohnung, die schien leer zu sein. Möbel war im Hause, aber keine Menschen. Als wir uns alle anschauen, sagt Onkel Gerhard: „Und in diesem Hause wohnt Familie Eckert." Vor großer Ueberraschung wußten wir nichts zu sagen. Unverhofft war uns diese Freude gekommen, und wir sind der ganzen Familie Janzen sehr dankbar für das, was sie an uns getan. Sie sind uns freundlich entgegengekommen und helfen uns gerne, wo es an etwas mangelt. Wenn alle Einwanderer solche Aufnahme haben, dann dürfte wohl keiner klagen. Wir wünschen allen, die mit uns gekommen sind, viel Glück und Segen in Kanada und daß sie es gut angetroffen mögen haben. Ich hoffe, daß jeder zufriedengestellt ist und wirklich eine neue geistliche und irdische Heimat gefunden hat. Und nun haben wir alle Schwierigkeiten überwunden, die Angst, werden wir durchkommen? ist jetzt vorbei. Es hat so manchen auf die Knie gebracht in Bitten und Flehen, Gott möge uns eine neue Heimat geben und uns herüberhelfen. Dieses Gebet hat der Herr erhört, und nun wollen wir es aber nicht vergessen und den Dank unterlassen. Es heißt: „Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde!" Ich wünsche es allen, stets in dankbarer Liebe zu Christus zu stehen und ihm, unserem großen Gott, die Ehre zu bringen.

Zum Schluß danken wir noch allen Mithelfern und Spendern, die uns geholfen haben und noch so vielen Zurückgebliebenen helfen. Gott möge es ihnen vergelten. Ein Gruß an alle mit Psalm 141, 1: „Lobet den Herrn; denn unseren Gott loben, das ist ein köstlich Ding, solch Lob ist lieblich und schön."

Aus Dankbarkeit,
Familie Maria, Anna, Hans und Jakob Eckert,
c/o Janzen und Söhne,
R. R. 2, St. Catharines, Ont.

Etwas aus „Bethania".

„Schon seit geraumer Zeit nichts darüber in unseren Blättern gelesen", höre ich den Leser sagen. Das bedeutet aber durchaus nicht, daß auch in Bethania „Stillstand" eingetreten ist. O nein, im Gegenteil, es wird immer mehr ausgebaut und immer mehr Insassen finden Unterkunft und Pflege.

Es sind heute 84 Alte und Invaliden im Heim. Diese wollte ich mir jetzt wieder ansehen und fuhr dazu hin, für einen langen Tag.

Du liebe Zeit. 23 herübergekommene Europäer sind hier im Dienst. Wohl 4 Jünglinge, dann Frauen und Mädchen.

Schwester Marie, die Oberin, begrüßt mich herzlich und ich verweile gerne mit ihr ein Weilchen in ihrem Zimmer. Wiederholt treffen wir uns hier. Sie erzählt mir Frohes und Trübes aus letzter Zeit. Froh ist sie darüber, daß nun genügend Personal da ist und nicht so viel Wechsel stattfindet. Dann sind mehrere, die sie jahrelang gepflegt hatte zur ewigen Ruhe eingegangen. Frl. Tina Friesen hat sie 11 Jahre gepflegt. Sie war aus dem Steinbach-Altenheim mit Schw. Marie hierher gekommen. „Sie hat mir gefehlt", heißt es. Was für ein treuer Dienst der Liebe ist hier getan worden!

Dann führt man mich durch die neu eingerichteten Zimmer, wo 14 Betten Raum haben. Hier ist ein männlicher Pfleger.

Im Untergeschoß des Hauptgebäudes hat man 4 Zimmer für die Schwestern eingerichtet. In einem der Zimmer wurde fleißig geflickt, im andern machte eine Schwester gerade ein Paket für Uebersee fertig. Auch hier in der monotonen Arbeit versucht man, sich gegenseitig Freude zu bereiten. So heißt es: „Morgen hat Frl. Marg. Hamm Geburtstag. Dann haben wir so für Minuten, gleich nach Frühstück, eine kleine Feier."

Da wollte ich dabei sein. Um 7 Uhr ist Frühstück. Dann versammelte sich das ganze Personal, ja auch die Jünglinge in einen passenden Raum. Auf dem festlich gedeckten Tisch steht der Geburtstagskuchen. Auch Geschenke sind dabei: Tüchlein, Strümpfe, eine hübsche Kaffeetasse. Schw. Marie sagt den Choral an: „Die wir uns allhier beisammen finden, schlagen unsere Hände ein." Dann wird freundlich gratuliert und wieder geht's an die Arbeit. Das sind Lichtmomente im alltäglichen Einerlei.

Ich gehe durch die Anstaltsräume und setze mich hie und da bei einer Kranken. Da ist Helene Töws aus Altona. Wie mutig trägt sie ihr Blind- und Verkrüppeltsein. Heute höre ich: „Sie ist gestorben." Dann die junge Frau Schiffers, geb. Penner. Sie liest die Bibel in verschiedenen Uebersetzungen, deutsch und englisch, macht feine Handarbeiten und kann so nett erzählen.

In einem Zimmer hat sich eine Gruppe Frauen um mich gesammelt. Tante Löppki, Friesen, Steingart, Frl. Mantler (Sask.), Helen Konrad aus Winkler. Ja, von Winkler hört sie gerne etwas. Sie kennen mich schon von vorigem Mal und sind dankbar, wenn sie mal extra Besuch haben. An Frl. Helene Dycks Bett kann man lernen: „Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des Herrn hoffen."

Tante Franz Thießen — eine stille Dulderin. Tante Janzen aus Winkler, 95 Jahre alt, hat noch eine kräftige Stimme, aber mit dem Hören und Sehen ist's vorbei. Solche Kranken zu pflegen, ist für die Schwestern eine große Aufgabe. Helene Regier in ihrem Fahrstuhl. Tante Epp aus Petersfield, ganz blind, mit ihr ist eine Tante aus Herbert, Sask. Minna Harder hält noch immer die Vorzimmer blitzblank. O man könnte noch viele aufzählen, aber es geht nicht des Raumes halber. 84 Insassen, 25 Personen Personal, außer dem Wirtschafter und seiner Familie.

Fürwahr kein toter einsamer Platz mehr! Man wartete auf den Frühling mit schönen warmen Tagen! Gerne verweile ich in der Küche, wo die Frauen und Mädchen so emsig herumhantieren. Man hört ihre Erfahrungen an, was sie in den letzten Jahren durchlebt. Wie schieden und wunderbar sind ihre Wege! Hier in der neuen Welt ist vieles so anders. Da gilt's wiederum mutig sein und umlernen. Daversteht man recht gut und fühlt mit. Denn nach 21 Jahren hat man es noch nicht vergessen, wie es uns erging. Die meisten sind jüngere Personen. Die Eltern mancher habe ich einst gekannt. Und wenn sie hier mit frohen Geschwistern lachen, so weiß ich doch, daß abends auf ihrem Lager oft heiße Tränen fließen werden. Nicht alle Glieder der Familie durften herüberkommen, etliche sind in Deutschland geblieben und viele im fernen kalten Sibirien. Wann endet ihre Not?

„Woran fehlt's in Bethania?" mit dieser Frage wandte ich mich an die Oberin, Schw. Marie Vogt: „O, sehr notwendig fehlt Bettwäsch', besonders mangelt's an Laken", ist ihre Antwort. „Und an Deckenbezügen", fügt Schwester Helene hinzu. Da aber die Größe der Decken verschieden ist, wäre es am besten, man schickt Geld oder Material dafür hin und erwähne es bei der Sendung, wozu es verwendet werden soll. „Und was fehlt notwendig in der Küche?" frage ich hier: „O, Geschirr braucht's immer und, da 22 Insassen hinzugekommen sind, fehlt es an Tellern, Schüsselchen und Tassen." Besonders notwendig fehlt in der Küche ein guter elektrischer Quirl (Eggbeater). Die Anstalt hatte eine große Anzahl Hühner, so werden auch viel Eier verbraucht; und wenn über 100 Personen zu Tische sind, kann man sich vorstellen, daß es alle Tage viel Eier zu „klopfen" gibt. Mit so einem kleinen „Eierschläger" ist's eine große und nicht leichte Arbeit, da die Dinger nicht stark genug sind. Wir Frauen, die wir damit bekannt sind, verstehen es recht gut. Wenn sie so einen Quirl, der wohl $50 kostet, bekommen könnten, wäre den Arbeitern in der Küche sehr geholfen. Ich weiß, viele werden bereit sein, hier auszuhelfen. Wir haben überall Vereine und auch Einzelpersonen, die gerne einen Beitrag liefern werden. Wenn nun jeder eine Summe, es braucht keine so große zu sein, einschickt mit dem Vermerk „Für den Quirl", dann würde man ihn sehr bald haben.

Bitte, denkt an „Bethania"! Es ist die größte mennonitische Wohltätigkeitsanstalt in Kanada und bedarf Eurer Mithilfe! Helft, nachdem der Herr es jedem ins Herz gibt. Bettwäsche und Geschirr fehlen notwendig. Schickt es auf folgende Adresse:

„Bethania",
R. R. 1, Box 38,
Winnipeg, Man.

„Jemand hat goldne Taten vollbracht,
Jemand hat andre fröhlich gemacht,
Jemand gesungen heiteren Sang,
Bis von dem Himmel ein Echo erklang.
Bist der Jemand wohl du?"

Im voraus dankt im Namen vieler
Frau M. Siemens.

Indianerhochzeit
in Paraguay.

Am 14. Mai hatte ich die Gelegenheit, zusammen mit Schwester Franz, Erna und Irma Giesbrecht und Schwester Kröker zur Missionsstation zu fahren, um am nächsten Tage daselbst der ersten christlichen Indianerhochzeit beizuwohnen. Nach mehrstündiger Fahrt im Buggy durch den Busch erreichten wir glücklich den einsamen Missionshof. Die Geschwister dort saßen am Abendbrottisch. Als man merkte, daß jemand kam, stürmte alles auf den Hof, und es gab ein freudiges Begrüßen. Schnell wurde für uns der Tisch gedeckt. Nach dem Essen gings zur Indianerschule, denn es war ja Polterabend. Es wurde geläutet und bald kamen die Indianer aus ihren Wohnungen, einige von den Christen mit eingewickelten Geschenken. Missionar Giesbrecht ordnete an, wo die Brautleute und Gäste sitzen sollten. Der Abend wurde mit Singen christlicher Lieder eröffnet, und dann überreichten wir und die Braunen unsere Geschenke. Br. Giesbrecht forderte auf, zu erzählen, wie es bei ihnen auf den Hochzeiten zugehe. Der Sepe Thama berichtete als erster, wie es bei den Lenguas sei, was sie als Christen nun aber ablehnten. Mackmo ein halber Chulupie, teilte mit, wie es bei diesem Stamme zugehe: Beim Aufführen von Reigentänzen junger Männer, faßt das Mädel dem Jungen, den sie liebt, an sein Gewand und geht im Takt am äußersten Rand des Reigens mit. Wird die Liebe von dem Jüngling erwidert, so treten sie aus dem Reigen, und der Bund ist geschlossen.

Am Schlusse des Polterabends wurden nun noch die Geschenke ausgewickelt. Da waren verschiedene nützliche Sachen wie Zwirn, Seife, Teller, Schüsseln, Eimer, Stoff usw. Alles ging jetzt zur Ruhe.

Hochzeitstag. — Es war ein schöner sonniger Sonntagmorgen. Nun schmückten wir die Brautleute. Als Hochzeitssaal diente ein schattiger Algarobobaum in Gottes freier Natur. Es waren zwei Paar Brautleute. Eines waren Eheleute, welche schon ein sechsjähriges Söhnlein haben. Diese sollten nun als getaufte Christen den christlichen Ehesegen erhalten. Die junge, eigentliche Braut namens Martha ist im Kinderheim von Katja Siemens (heute Klassen) erzogen und nach ihrer Bekehrung am ersten Weihnachtsfeste getauft worden. Ihr Bräutigam namens Hermann wurde am letzten Pfingstfeste getauft. Vor Beginn der Feier wurden Bilder abgenommen. Dann nahmen alle ihre Plätze ein.

Während Schwester Katja auf dem kleinen Fußharmonium spielte, streute die kleine brave Ruth, welche vor acht Jahren als ausgestoßenes neugeborenes Kind von Geschw. B. Epps aufgenommen wurde, Blumen.

Nachdem die Brautleute ihre Plätze eingenommen hatten, hielt Missionar Giesbrecht die Traurede und erklärte ihnen die christlichen Eheregeln in ihrer Muttersprache. Nun knieten die beiden Paare nieder und empfingen den Ehesegen. Dann wurden alle braune Gäste auf dem Hofe des Kinderheims mit einer kräftigen Fleischsuppe bewirtet. Am Tische dienten wir Weißen. Nachher nahmen auch wir dann unser Mittagsmahl ein.

Nach einem gemütlichen Plauderstündchen bei Tische fuhren wir froh beeindruckt nach Hause in dem Bewußtsein, einen schönen, einzigartigen Tag verlebt zu haben. Man freut sich von Herzen, wenn man merkt, wie das Missionswerk wächst und wir schon Früchte sehen dürfen von der in Schwachheit ausgestreuten Saat. Ich möchte den lieben Missionsgeschwistern Mut zusprechen. Es wird sich einst lohnen, die Arbeit getan zu haben, und wir beten zu Gott, daß er das Werk auch weiter segnen möge.

Frau Anna Siemens,
(„Menno Blatt")

Lebensverzeichnis

Es sei hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß **Anna Wall**, langjährige Hausmutter des Muntauer Krankenhauses, am 16. Juni dieses Jahres nach einem längeren schweren Leiden in die obere Heimat abgerufen worden ist. Ein bewegtes, inhaltsreiches Leben ist damit zum Abschluß gekommen.

Sie wurde am 1. Oktober 1879 in Prangenau geboren und verehelichte sich 1911 mit Franz Wall, Muntau. Hier fing ihre Arbeit im Krankenhause an, die sie bis zum Jahre 1929 getan hat, bis ihr selbige von rohen Menschen aus den Händen genommen wurde. Sie ging mit ihrem Gatten, zwei Pflegesöhnen Woldemar und Jakob und der Schwägerin, Liese Wall, Schwester ihres Mannes, nach Einlage. Dort wurde ihr Gatte im April 1936 nach dem Altai-Gebiet verschickt. 1943 machte sie die Flucht in den Westen mit. Woldemar ging ihr in demselben Jahre im Tode voran; Jakob wurde 1945 verschleppt. Sie war ein Glied der „Berliner Gruppe", die auf so wunderbare Weise mit Gottes Hilfe aus Berlin nach Bremerhaven verbracht wurde, um dann auf der „Volendam" nach Paraguay zu fahren. Mit ihr gingen Schwester Liese Wall, ihre Nichten, Käthe Isaak und Mariechen Fast.

Da sie das heiße Klima in Paraguay nicht vertragen konnte, bemühten sich ihre Verwandten in Kanada um ihre Herüberbringung hierher. Im November 1947 traf sie bei ihren Geschwistern H. H. Koop in Vineland, Ontario, ein. Nach etlichen Tagen flog sie zu ihrer schwerkranken Schwester Katharina Penner, Coaldale, Alberta. Als die sich erholte, kam sie zum Juni 1948 wieder nach Ontario. Sie wollte gerne ihre „Familie", so nannte sie sich mit ihren paraguayischen Angehörigen, herüberholen. Aus diesem Grunde knüpfte sie Verbindungen an, selbigen zu helfen. Auch trat sie in die Konservenfabrik in Niagara ein, um mit eigenen Händen Mittel zu beschaffen für die Herüberbringung. Als die Fabrik schloß für die Wintersaison, kam sie wieder nach Vineland zu ihren Geschwistern. Im Februar hatte sie einen starken Anfall von Malariafieber. Als das Fieber nachließ, blieb eine große Gedächtnisschwäche zurück. Der Arzt stellte Arterien-Verhärtung fest. Eine Ader im Kopfe sei geplatzt und das Gedächtnis betroffen. Das Schwere war, daß sie sich dieses Zustands bewußt war. Immer fragte sie: „Wird es mit mir noch mal besser werden? Wann werde ich wieder richtig denken können?" Wir trösteten sie: „Es wird besser werden", ihr aber verhehlend, daß es im Jenseits sein werde.

Um Ostern hatte sie noch einen Schlaganfall, der die linke Seite traf. Wohl war sie nicht gelähmt, aber sie mußte mit der Hand gefüttert werden. Als am Ostermontag endlich Schwester Liese Wall und Mariechen Fast eintrafen, konnten sie es fast nicht fassen, daß Tante Anna, die sie dort als lebensfrohe, heitere, rege Person kannten, jetzt so willen- und teilnahmslos dalag. Doch glauben wir, daß sie die Neuangekommenen noch erkannt hat.

Von da an ging es immer mehr bergab. Sie hörte auf zu essen. Alles, was man ihr zuführen konnte, war flüssige Speise: Milch mit einem rohen Ei gemischt und Fruchtsäfte oder Suppen. Vom Bett stand sie gar nicht mehr auf. Tags und nachts mußte sie mehreremal von einer Seite auf die andere gedreht oder auch trocken gelegt werden, damit sie sich nicht durchliege. Dies war beschwerlich, da sie eine völlige Person war. Weil die eingegossene Speise nicht immer in den Magen hinabfloß, wurde die Milch in der Mundhöhle dick und mußte für die nächste „Fütterung" entfernt werden. Buchstäblich, ein lebender Leichnam mit innewohnender Seele. Bei jeder Berührung schrie sie „au weh!" Wir kamen zu der Ueberzeugung, daß es nicht unbedingt Schmerz sei, den sie so bekundete, sondern mehr auch Unbehagen. Oft mußte der Körper mit Alkohol eingerieben werden. Unsere Schw. Sara Koop, die schon 35 J. in der Krankenpflege steht, meinte, in ihrer ganzen Praxis sei ihr so ein Fall noch nicht vorgekommen, wo Personen so lange hinleben ohne Wendung zum Bessern oder Schlimmern. Da fingen wir mit vielen Verwandten und Bekannten an, Gott zu bitten, die Leidende zu sich zu nehmen. Für sie sei das Leiden ja doch nicht, da sie ja nichts vernehme. Besonders müsse es für uns sein, die wir mit ihr in einem Hause wohnen. Unser Gebet war: „Herr, lehre uns verstehen, was du uns mit diesem Krankenlager sagen willst, damit die Arme heimgehen kann." — Am 14. Juni, nach viermonatiger Hilflosigkeit, als meine Frau und Mutter ihr wie üblich Milch zum Frühstück eingießen wollte, erbrach sie alles. Aus früherer Erfahrung wußten wir, daß dieses ein Zeichen der Verschlechterung sei. Der herbeigerufene Arzt stellte einen weiteren Schlaganfall fest, diesmal auf der rechten Seite. Von nun an nahm sie keine Nahrung mehr zu sich. Mit einem Augentropfer feuchteten wir ihre Lippen. Am 16. Juni waren die Hände und Beine bis an den Leib kalt, im Körper aber fand sich ein steigendes Fieber von 104, 105 und zuletzt 107 Grad. Schwester Liese Wall und Mariechen Fast kamen herzu. Wir wußten alle — wir stehen an einem Sterbebett. 1 Uhr 20 Minuten tat sie den letzten Atemzug. Sie hatte ausgelitten.

Das Begräbnis fand am 20. Juni statt. In der Leichenhalle sprach Endesunterzeichneter über 1. Mose 24, 56: „Haltet mich nicht auf; der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben, lasset mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe." In der Kirche der Vinelander Vereinigten Mennonitengemeinde sprach zuerst Pr. H. Wiebe, Leiter der Vinelander Mennoniten-Brüdergemeinde, deren Glied die Verstorbene war, über Offb. 14, 13: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von

(Fortsetzung auf Seite 7—1)

Wie geht der Weg?
(Fortsetzung von Seite 1—2)

Aber auch das ist schlechter Trost; es sind weit zu viele auch hier aktiv und somit dem Bekenntnis untreu geworden. Daher ist allenthalben viel Ursache, sich tief zu beugen vor Gott in Buße und sich in der ganzen Gemeinschaft voll auf unser Bekenntnis zu stellen. Oder wo man das nicht will, soll man den Mut und die Ehrlichkeit aufbringen, den Glaubensartikel zu streichen, auch den Mennonitennamen. — „Gib uns einen König, wie alle Heiden haben." 1. Sam. 8. Die 400 Jahre ohne Blut mit vielen außerordentlichen Segnungen für diese Gemeinschaft schließen ab, eine andere Periode mit anderem Erleben kommt. Wenn die Träger einer göttlichen Mission abfallen, sinken sie tiefer als der Durchschnitt der Umgebung.

Warum geht das gute Bekenntnis und die untreue Praxis in diesen guten Ländern bei so guten Umständen so weit auseinander? Oder was würde werden, wenn Bürgerkrieg und Chaos einsetzen sollten? Einmal deswegen, weil die betreffende Konferenz das Bekenntnis selbst nicht mehr ernst nimmt und daher auch die Jugend nicht ernst unterweist. Zum anderen nimmt man die Uebertretung nicht als Sünde, als Schuld, und straft sie nicht, wie etwa andere offenbare Sünden gestraft werden. Doch halt! — Die Gemeindezucht in manchen Gemeinden Amerikas hat versagt. In manchem Fall ist bei ihnen Sünde nicht mehr Sünde und in den anderen ernsten Fällen ist keine Kraft mehr da, Stellung zu nehmen. Damit fallen dann zwei Hauptpunkte der Heiligen Schrift, und von Menno Simons, und der Väter unseres Bekenntnisses: Die Wehrlosigkeit und die Gemeindezucht. Inmitten der vielen anderen Konfessionen wird man umgeformt, kommt auf eine andere Plattform. Eine sehr wesentliche Ursache für den Wechsel der Stellung der Gemeinden ist die Staatsschule, die niedere und besonders die höhere, je höher desto mehr. Ueberall wird der Patriotismus bis in die höchste Konsequenz gründlich eingepflanzt und die Mischehen werden immer zahlreicher. Das hilft auch mit. Jene englische Frau sagte zu ihrem Monne (Mennonit), beide Universitätler: „Ich finde sonst keinen Fehler an meinem Manne, als nur einen Flecken, daß er wehrlos ist." Später ließ er das Bekenntnis fallen. — Muß doch das patriotische Zeichen, die Staatsfahne — in den Vereinigten Staaten sogar ins Gotteshaus kommen, also an geweihter Stätte vorne an, wo doch der Mensch seine Beziehungen mit Gott reguliert, die allerhöchste Allianz, wo nichts Menschliches mitlaufen soll. Die Prinzipien der Staatsschule, auch mit anderen Untugenden als die Wehrfrage, darunter sehr ernste Sachen, rollen in die Gemeinde hinein, ein Sauerteig, der sie zersetzt. Auch die konfessionellen Schulen und Colleges, die wir ja recht hoch schätzen, haben jenen schlimmen Einfluß nur zum Teil, in gewisser Beziehung auch gar nicht überwunden. Die Stadt Troja im Altertum wurde lange von Feinden belagert ohne Erfolg. Da zogen die Feinde auf ihren Schiffen ab, hatten aber ein riesiges hölzernes Pferd hinterlassen. Darin war eine Gruppe der Feinde verborgen. Die Stadt feierte ihren Sieg, schleppte aber dabei das hölzerne Pferd in die Stadt, brach dazu das Tor oben ab, anders konnte es nicht durchkommen. In der nächsten Nacht wurden die ahnungslos schlafenden Sieger von diesen Feinden niedergemacht. Das war der Untergang. Steht in deinem College oder in deiner Gemeinde kein trojanisches Pferd?

Ob bei vielen jungen Leuten, ernsten Charakteren (ich meine keine Flattergeister) die Art des Ersatzdienstes mitspricht, denselben anzunehmen oder zu verwerfen? Wenn ein Land in Kriegsnot schier untergeht und Bekannte, Freunde, Schulkameraden verbluten, und der Jüngling dann einen Dienst tun soll mit wenig Bedeutung in der Schicksalsstunde, der sonst aber an sich gut ist — das prüft manchen jungen Mann. Verdenk es ihm nicht. Wir schelten solche Ersatzdienste nicht, in dem Kamp, im Walde, etwa Bäume setzen, Feuer löschen, auf der Farm, oder gar im Kohlenschacht. Etliche Gewissen sind nur für die Zivillinie eingestellt, hier ist für die der Weg, sie sollen ihn gehen und nicht Märtyrer werden. Aber verstehe auch den anderen jungen Mann. Er steht bestimmt dabei, nicht Leben zu verderben, sondern zu erhalten, etwa wie der barmherzige Samariter (Luk. 6, 9 und 9, 56). Kein aktiver Dienst mit der Waffe, kein nichtkämpfender Dienst wie oben erwähnt, keine Arbeit in Kriegsfabriken, die Konferenz hat darauf den Bruch mit der Gemeinde gestellt (die MBG, Kanada), aber Kranke und Verwundete pflegen (ohne jede Waffe, ohne „basic" Uebungen mit Waffen), wo der Kranke zugänglich ist für ein christliches Wort mit Liebe der Pflege, das möchte mancher junge Mann von Herzen tun. Leben retten! Es wird nicht seine Verantwortung, wohin die Geheilten von den Autoritäten später getan werden. Er rettet, er verdirbt nicht. Ist denn nun die Uniform das große Hindernis, es ihm zu verbieten? Der Samariter war nicht gekleidet, wie wir heute, freilich, Zivil war es auch. Die Uniform ist militärisch, ja. Aber ist es nicht um so wichtiger, wenn ein Bote des Friedens und der Liebe in dem Rock steckt? Wenn wir es dann mit der Regierung ausmachen könnten, daß sie in Gruppen dienen, um betreut zu werden, daß sie nicht von der Kriegsboard geprüft werden weil sie sowieso ihr Leben dem Nächsten zu opfern bereit sind? Gerade dieses wichtigen Dienstes wegen sind sie in der Lage, vor den höchsten Behörden ihr Bekenntnis desto besser, fester zu vertreten. Du aber lehnst den Weg ab wegen der Uniform, und ganze Scharen gehen in die direkt verbotenen Dienste, innerlich unsicher, vielleicht mit zerrissenen Gewissen, das dort aber bald stumm gemacht wird. Freilich, lieber wäre mir der Dienst in einer zivilen Uniform, die Geschlagenen aber liegen in ihrem Blute dort an der Front, wo man so sehr acht geben muß auf Spione, wo keine Zivilisten Zutritt haben. Unser Bekenntnis ist nicht ein Handelsartikel, ein Gewerbe, mit der Regierung zu handeln, bis wieweit wir gehen können, wir selbst erklären: bis hierher und nicht einen Schritt weiter. B. B. Janz.

Wir besuchen den Chaco . . .
(Fortsetzung von Seite 1—4)

nach Aussagen der Aerzte schon lange ungenügend sind, welches auch mir völlig klar wurde. Der Bau eines neuen, doppelt so großen Krankenhauses, in dem man alle Kranken aufnehmen, besser pflegen und behandeln könnte, wurde mir sehr warm ans Herz gelegt.

So könnte ich fortfahren, über das vielseitige Treiben Fernheims zu berichten; über die Notwendigkeit einer Eisenbahnverlängerung von Kilometer 145 mindestens bis Hoffnungsfeld; über die Wege, die man nun mit dem neuen Farmall-Traktor bauen will; über den Bau der neuen „Kooperativa" usw. usw., doch lasse ich das zum nächsten Mal.

Unser nächster Besuch galt Neuland, der Kolonie, die seit einem Jahr die neue Heimat von 2276 unserer Leute geworden ist. Man kommt fast nicht aus dem Staunen heraus, wenn man sieht, was Arbeit und Gebet in dieser kurzen Zeit geschafft haben. Viel Land ist schon bepflanzt und viele haben schon rechte Häuser. In Friedensheim, wo nur 5 Männer sind, besuchten wir auch die Tagesschule, und da die meisten Kinder zu den früheren „holländischen" Flüchtlingen gehören, sah ich sie nicht zum ersten Mal. Die Lieder, die Prediger Lehrer Schartner und Fräulein Sara Wiens vom M. C. C. sie gelehrt hatten, klangen wunderbar. Das Dorf sah so rein und gepflegt aus, daß es mir doppelt schade wurde, der Hochzeitseinladung am nächsten Tage nicht Folge leisten zu können.

Durch die Heuschreckenplage und die darauffolgende Dürre hat die Baumwollernte fast ganz versagt. Das machte vieles sehr schwer. Doch sind in der letzten Zeit viele Regen gefallen, so daß der Kafir doch wirklich gut entwickelt ist und auch die Baumwolle noch etwas bringen kann. Mit diesem Regen ging man auch Hoffnungsvoll ans Gemüsepflanzen und wir beten mit unseren Geschwistern um die Erhaltung ihrer Gärten, damit sie ihr tägliches Brot haben.

Doch haben es etliche Dörfer recht schwer, da besonders zwei unter der Ameisenplage zu leiden haben. Was diese emsigen, kleinen Dinger für Schaden anrichten können, ist fast unglaublich. Nicht nur, daß sie die jungen Pflanzen vernichten, sondern sie wagen sich sogar in die Häuser und vertreiben den Einwohnern oft den Schlaf.

(Schluß folgt)

Villa Rica.

Schönwiese Nr. 6, Caaguazu,
Paraguay, S. A.
Den 10. April 1949.

Jetzt sind wir hier etwas über zwei Monate auf dieser neuen Ansiedlung. Das Leben hier ist anders, als wir es von Kanada aus gewohnt sind. Die Nahrung, die aus Kanada mitgebracht war, ist auf den meisten Stellen verschlungen. Gartengemüse und Frucht ist schwer zu bekommen. Kartoffeln sind hin und wieder zu haben, aber sehr teuer. Kartoffeln haben wir bei den deutschen Leuten in Colonia Independencia übrigens im Garten gesehen. Wir haben auch Kartoffeln gepflanzt, aber die gedeihen nicht. Es scheint so, das muß man noch verstehen. Erdnüsse, Bohnen und Korn stehen gut im Garten. Das Gartenmachen geht auch nur langsam, weil es alles mit den Händen gearbeitet werden muß. Wo wir Garten machen, ist Wald gewesen, und ausgebrannt. Jetzt ist es unter Unkraut. Aber zum Pflügen sind zu viel alte Baumstümpfen. Viehweide haben wir genug. Aber es hat noch lange nicht ein jeder eine Kuh. Wir haben uns neulich eine Kuh gekauft, die Milch gibt. Aber hier gibt eine Kuh nicht so viel Milch wie in Kanada. Hier ist es Sitte, die Kuh muß das Kalb säugen, solange sie Milch gibt. Unsere Kuh gibt etwa zwei Gallon Milch den Tag. Aber das ist schon viel anders, als wenn man gar keine hat. Wir hatten schon vor ein paar Monaten eine Kuh für 300 Guarani durchs Los erworben; aber die war besser zum Wettlaufen als zum Melken.

Mit den Wegen werden wir auch immer viel Arbeit haben, weil hier so viel Wald ist. Von Gnadenthal bis hier ist auch meistens Wald. Es sind so bei 11 Kilometer. Erstlich müssen wir durch ein tiefes Tal; dann kommen vier Kilometer Wald; dann kommt etwa eine Viertelmeile Sumpf; den mußten wir einst mit Palmen auslegen. Bei trockenem Wetter geht es auch ohne ausgelegt. Aber es regnet hier oft. Wenn wir über den Sumpf sind, ist wieder Wald, etwa drei Kilometer; dann kommt unser Kamp. Es ist ein tiefes Tal, etwa eine halbe Meile lang, vielleicht auch größer. Hier ist Schönwiese. Es fühlt sich so, als ob wir auf einer Insel wohnen. Anfänglich waren hier auch Spanier; die fuhren Baumstämme nach dem Fluß, etwa 9 Kilometer östlich von hier. Von da gehen die Stämme nach Argentinien, soviel ich weiß. Aber jetzt haben die Spanier uns hier verlassen.

Wir waren schon mal unser zwölf Paar; drei Paare aber haben uns verlassen; ein Paar neue Leute hat's gegeben. So sind wir jetzt achteinhalb Paar, da ein Mann gestorben ist . Unten, dem Tal entlang, geht ein kleiner Fluß. Bauholz ist auch fast nicht zu bekommen, deswegen geht das Bauen auch nur langsam. Wohnen noch immer im Zelt, haben aber ein Blechdach darüber.

Wir sind auch im Bau einer kleinen Schule begriffen. Das Dach haben wir schon fertig. Wir bauen hier anders als in Kanada, wir machen zuerst das Dach, weil das am nötigsten fehlt. Weil es zum Winter geht, wird es nicht mehr so warm, aber heute, Ostersonntag, war es doch 24 Grad warm nach Reamur. Mittwoch nach Ostern soll in Gnadenthal eine Versammlung sein. Es sind da etliche, die haben Lust, einen „Bulldozer" zu kaufen. Aber ob es was geben wird, wird die Zeit lehren. Jetzt können wir uns Orangen aus dem Walde holen. Sie sind noch nicht ganz reif, schmecken aber schon gut.

Grüße noch die Geschwister und Freunde in Mexiko, Mutter und beiderseitige Geschwister und Freunde in Manitoba. John G. Fröse.
(Aus „Steinbach Post")

Veränderung
des Reiseplans für Missionarin Frau W. C. Voth.

Laut veröffentlichtem Reiseplan für Missionarin Frau W. C. Voth sollte sie am 17. Juli in Reinland und in Gnadenthal sein. Die Missionarin soll aber den 17. Juli in Winkler sein, und am 25. Juli in Reinland und in Gnadenthal. Nähere Zeit ist örtlich zu bestimmen. Im übrigen bleibt der Plan, wenn möglich, wie veröffentlicht, oder wie man sonst Vereinbarungen treffen mag. Bitte es bekanntzumachen.

In der letzten Nummer der „Rundschau" ist für den 11. Juli auch Graysville angegeben, welches nicht stimmt. Die vorgesehene Zeit erlaubt Frau Voth nicht, noch andere Orte in Manitoba zu besuchen.
Achtungsvoll,
Benjamin Ewert.

Assiniboine Mennonite Mission Camp
bei Headingly, Manitoba.

Möchten hiermit bekanntmachen, daß das erste „Retreat" der Manitoba-Jugend vom 8. bis zum 10. Juli auf dem eben erworbenen Kamp stattfinden soll. Die folgenden Arbeiter werden dienen: Aelt. J. J. Wichert, Vineland, Ont.: „Mennonitengeschichte"; Pred. F. F. Sawatzky, Gnadenthal: „Evangelisationspredigten"; Peter Harder, Arnaud: „Gesang"; Abram J. Neufeld, Lena: „Wehrlosigkeit"; Gerhard Ens, Gretna: „Deutsche Literatur".
Der Beginn der Vorträge ist: morgens 9 Uhr, nachmittags 1.30, und abends 7 Uhr (Standard Time).
Jedermann ist freundlichst eingeladen, an allen Vorträgen teilzunehmen, um den Herrn gemeinsam zu loben.

Das Kamp-Komitee.

Bekanntmachung

Die M.B. Hochschule zu Winnipeg gedenkt, am 15. Juli, 8 Uhr abends (neue Zeit), ihre Jahresversammlung in den Schulräumen abzuhalten. Bitte, alle Schulfreunde, macht es möglich, an derselben teilzunehmen.

Das Schulkomitee.

„Mennonite Life"

In fünf Aufsätzen beschreibt „Mennonite Life", von Dr. Cornelius Krahn redigiert, die Mennoniten in Kanada in der Juli-Nummer des Journals. Andere Aufsätze handeln von dem Leben und Treiben der Mennoniten in Kansas, Südamerika, und von mennonitischen Künstlern.

J. J. Siemens beschreibt die Entstehung der Kooperativbewegung unter den Mennoniten in Süd-Manitoba, spezifisch in der Altona Gegend. In Einzelheiten ergeht er sich über den Vorteil der Sonnenblumenkultur, die für die ganze Umgebung von großer wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Bedeutung ist. J. A. Kröker, Winnipeg, berichtet in seinem Aufsatz „Crosstown Credit Union", daß in fünf Jahren die Mitgliederzahl sich von etwa 400 bis auf 900 vermehrt hat.

Ein Student der Universität Chicago schreibt über die Landwirtschaft der Mennoniten in der West Reserve Manitobas, und macht als Nicht-Mennonit interessante Beobachtungen. D. E. Tottens Aufsatz beschreibt den historischen Hintergrund der Ansiedlung.

Aelt. J. H. Enns, Winnipeg, berichtet über die Erfahrungen der Mennoniten, die vor 25 Jahren einwanderten, während J. J. Thießen, Vorsitzender der mennonitischen Board, Saskatoon, einen Ueberblick über die gegenwärtige Einwanderung gibt.
J. G. Neufeld.

Abbotsford, B. C.

— Der Frauenchor (30 Sänger) des Grace Bible Institute von Omaha, Nebraska, machte bei seiner Tour durch die USA. einen Abstecher hierher und brachte im Hochschul-Auditorium, unter der Leitung der Dirigentin Ruth Birel ein reichhaltiges Gesangprogramm von englischen und auch deutschen Liedern. Der Präsident des Instituts Dr. C. H. Suckau und Gattin waren auch mit, und er diente mit einer Ansprache über Pfingsten.

— Missionar Portway, der 20 Jahre in China war, berichtete von der Arbeit unter den Chinesen und zeigte Lichtbilder.

— Missionar T. A. Hay von Newcastle-on-Tyne, England, der in Kobe und Tokio, Japan, gearbeitet hat, erzählte im Hochschul-Auditorium von dieser Mission.

— Jak. Regiers Sohn Arthur, 11, verunglückte, indem ihm beim Mähen beide Füße in die Sense des Traktors kamen. Er ist im Hospital und es ist möglich, daß ihm ein Fuß wird amputiert werden müssen.

— Das Begräbnis von Suse Ratzlaff, 24, von Matsqui Prairie, fand in der südlichen M. B. Kirche statt. Nach längerem Leiden war sie im Vancouver Hospital gestorben. Sie hinterläßt ihren Gatten, Orville, und Söhnchen Stanley, ihre Eltern, John Janzens, drei Schwestern, Frau W. Wiebe, Anna und Frieda und drei Brüder Sam, Arnold und John. Zwei erwachsene Schwestern sind ihr im Tode vorangegangen. Janzens kamen 1043 von Dalmeny, Sask., her.

— Die Provinzialwahlen sind in der Vergangenheit und die alte Regierung ist geblieben.

— Pred. Abram Martens von Crowfoot, Alta., weilen hier auf Besuch bei ihren Kindern.

— Klaas Wieben von Kalifornien sind hergekommen, seinen Bruder Gerhard Wiebe zu besuchen.

— Br. Peter Mantler, früher Dalmeny, Sask., 80, liegt krank darnieder im Hospital.

— Pred. F. C. Thießen ist mit Familie nach Manitoba zur Hochzeit seines Sohnes Victor mit Frl. Herta Krahn gefahren, und dann zur Konferenz der Kanadischen M. B. Konferenz in Coaldale, Alta.

— Korn. Töws, Yarow, übte etliche Wochen mit den Chören von 5 M. B. Gemeinden. Im Massenchor mit Musikbegleitung fand nun Sonntagabend ein Sängerfest statt im Auditorium der Hochschule.

Korr.

Bekanntmachung

Aufnahmen in Arnaud, Man., beim Baratower Treffen am 26. Juni 1949, außer von der Steinfelder, Gruppe, gut ausgefallen.
1. Gnadenfelder - Chortitzer und
2. Grünfelder Gruppe — sind bei mir zu haben. Größe 8" bei 10". Preis $1.00 portofrei.

BRAUN'S PHOTO STUDIO
Altona, Manitoba

Haus zu verkaufen.

North Kildonan — Zwei 3-Zimmer Wohnungen im „Dupley"-Haus. Großer Garten mit Fruchtbäumen. Preis $2500.00. Anzufragen bei
TED EPP — Phone 31 142

Baptisten-Kirche,
Ecke McDermot und Tecumseh, Winnipeg, Manitoba.

Folgende auswärtige Prediger kommen:

Rev. J. C. Gunst, Chicago, Jugend Exekutiv-Sekretär der „North American Baptist General Conference", wird Sonntag, den 10. Juli, abends um 7 Uhr, in deutsch und englisch sprechen.

Prediger Jakob Meister von Berlin, Deutschland, Präsident des „Deutschen Baptisten Bundes", wird am Mittwoch, den 13. Juli, 8 Uhr abends, in deutscher Sprache reden.

Jedermann ist herzlichst zu diesen Versammlungen eingeladen.

Der Assiniboine Mennonite Mission Camp.

möchte hiermit bekanntmachen, daß voraussichtlich im Laufe des Sommers auf dem Missionskamp folgendes stattfinden soll:

An jedem Sonntag, beginnend 10.30, der nicht mit etwas anderem belegt ist, findet ein Morgengottesdienst statt und ebenso an jedem Sonntag, beginnend um 7.30 Uhr abends soll mit der Jugend, die dort anwesend ist, unter der Leitung von Bruder Fransen ein Programm durchgeführt werden.

Dann ist vom 7. bis zum 10. Juli ein Jugendretreat vorgesehen;
vom 12.—17. Sonntagsschulkamp und
vom 19. bis zum 24. wieder Sonntagsschulkamp.

Der 31. Juli wird freigehalten für den Manitoba Jugendtag.

Am 7. August soll eine C.O.-Vereinigung hier stattfinden.

Der 14. ist frei für den Gemeindetag der Springsteiner Mennonitengemeinde.

Am 17. und 18. August findet hier die Lehrerkonferenz der mennonitischen Lehrer Kanadas statt.

Am 21. August kommen die zusammen, die sich für den freiwilligen Dienst interessieren.

Der Abend des Sonntags, 28. August, steht der Britischen Bibelgesellschaft zur Verfügung.

Die Bremer biblische Handkonkordanz

Gute Ausführung, starker Leineneinband $6.00

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

Uebersee - Pakete

100 Pfd. Mehl nach den westlichen Zonen (F.H.L.) $10.50
100 Pfd. Mehl nach Berlin und der russischen Zone (F.H.L.) $11.50

„Ab Hamburg mit „Frei Hauslieferung":
U-1: 22½ Pfund, nach den westl. Zonen $9.00 (russ. Zone u. Berlin, $9.65) 4 Pfd. Zucker, 4 Pfd. Reis, 4 Pfund Mehl, 4 Pfd. Linsen, 2 Pfd. Kaffee, 2 Pfd. Schmalz, 1½ Pfd. Trockenmilch, 1 Pfd. Schokolade.
U-7: 22 Pfund, nach den westl. Zonen $6.75 (russ. Zone und Berlin $7.40) 10 Pfd. Zucker, 6 Pfd. Mehl, 4 Pfd. Schmalz, 1 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Kakao.

„Ab Dänemark" mit freier Hauslieferung:
Nr. 214: 10 Pfd, nach allen 4 Zonen Deutschlands .... $9.00 2 Pfd. Kaffee, 2 Pfd. ger. Speck, 2 Pfd. Käse, 1 Pfd. Kakao, ¼ Pfd. Tee, 1 Pfd. Schmalz, 1 Pfd. Margarine, 1 Pfd. Butter, 4 Stückchen Seife.
Nr. 125: 20 Pfund, nach allen 4 Zonen Deutschlands .... $9.75 5 Pfd. Schmalz, 5 Pfd. Zucker, 5 Pfd. Kaffee, 5 Pfd. Reis.

Schickt Eure Bestellungen mit Money Order an

JOHN H. UNRUH
310 Power Bldg. (Tel. 929 849) Winnipeg, Man.

C. C. M.

Neue und gebrauchte Fahrräder; „Whizzer" Motore und alle Teile, die dazu gehören, finden Sie in einem deutschen Geschäft.

Motore sind $135.00.

RELIABLE CYCLE SHOP
89 Geneva St. — Tel. 2-1554
St. Catharines, Ont.

G. P. FRIESEN

602 McIntyre Blk., Winnipeg

Gute Farmen und Häuser stets an Hand zum Verkauf. — „Mortgages" auf Farmen und Häuser.

TELEPHONES:
Office: 923 210 Residence: 64 080

Wer wünscht ein
Heim oder Farm

in der Umgegend von Rosthern? Wer bedarf Versicherung, Anleihen oder Geldanlagen, Abonnement auf „Mennonitische Rundschau", „Christlicher Jugendfreund" und „Nordwesten."— Schiffskarten für Einwanderer? Liebesgaben-Pakete übersee schnell, zuverlässig und billig befördert, OMOS - Blitzgutscheine für Deutschland, Gutscheine für Deutschland und Oesterreich. Bei Bestellung eines Gutscheines muß unbedingt die genaue Anschrift des Empfängers angegeben werden. Man schreibe an

J. KIRCHMEIER,
Box 66, Rosthern, Sask.
Real Estate, Insurance, Loans, Investments.

Farm in B. C. zu verkaufen.

8-Zimmer Haus, Stall, andere Gebäude, Wasserleitung (Stadtwasser), elektrisches Licht, Telephon, 2½ Acres kultiviertes Land, (hochgelegen, keine Flutgefahr), passend für Bauplätze, 36 Obstbäume, 1 Acre Weide, Erdbeeren, ¼ Meile vom Trans-Canada Highway, 4 Meilen von New Westminster, nahe der Elementar- und Hochschule. Man adressiere:

Box 491, New Wesminster, B. C.
oder telephoniere
New W. 4423-Y 3.

Kommen Sie zu uns wegen

- Hagel-
- Feuer-
- Auto- und Truck-
- Farm Maschinen- und
- Lebensversicherung.

H. STREUBER G. G. PENNER
Res. Ph. 26 028 — Res. Ph. 501 332
Mit: —
Allan Killam & McKay, Ltd.
Gegründet 1893
Ph. 925 221 — 364 Main St., Wpg.

Der 4. September ist noch frei.

Für den 11. September ist ein Prediger-„Retreat" in Aussicht genommen.

Dann planen wir, hier in der Halle recht oft Bilder zu zeigen, die einen bildenden und echt christlichen Charakter tragen sollen.

Außerdem möchten wir freundlich einladen, von unseren Kabinen Gebrauch zu machen. Wer etwa plant, seine Ferien oder einen Teil der Ferien in der freien Natur am Fluß unter schattigen Bäumen zuzubringen, hier bietet sich ihm die Gelegenheit dazu. Wie bereits bekannt, soll hier ein durchaus mennonitisch christliches Wesen vorherrschen. Darum laden wir besonders diejenigen ein, denen es darum zu tun ist.

Die Kabinen werden verrentet für den Preis von $5.00—$15.00 wöchentlich, je nach dem die Kabine ist. Mitglieder des Vereins bekommen sie um ein Drittel billiger.

Das Programmkomitee

Anmerkung: Das Baden auf diesem Platz ist getrennt. Da wir den zweiten Badeplatz noch nicht fertig haben, gilt vorläufig die Regel, daß weibliche Personen bis Uhr 3 nachmittags baden und männliche von halb vier.

Das Programmkomitee.

Frauensitzung.
im Rostherner Junior College.

Sonntag, den 19. Juni, fand nach Schluß des Graduationsfestes in der Schule eine Versammlung der Schulfreundinnen statt, um einen gut organisierten Verein zwecks Unterstützung der Schule zu gründen. Der Anfang zu dieser Organisation wurde bereits vorigen Herbst gemacht, als die Schulbehörde die Frauen Koslowsky, Osler, G. Epp, Eigenheim, und P. Willms, Saskatoon, bat, ein Komitee zu gründen und die Arbeit zeitweilig zu unternehmen. Frau Epp mußte sich Umstände halber zurückziehen, und an ihre Stelle trat Frau M. Friesen, Rosthern.

Die Sitzung verlief recht lebhaft, die Frauen waren „mit dabei" und fast hätten sie noch das Schulkonzert versäumt. Es wurden Mittel und Wege besprochen, der Schule tatkräftig unter die Arme zu greifen und schließlich einigte man sich auf folgende Vorschläge:

1. Der Erlös von dem Imbiß, der in King Edward School nach dem Sängerfest am 12. Juni serviert wurde, ($128.52) soll für einen Fußboden in der R. J. C. verwendet werden.

2. In Zukunft sollen die Einnahmen dieses Vereins zur Ausbesserung der Küche gehen.

3. Der Verein soll heißen: Rosthern Junior College Frauenverein; englisch: Women's Association of the Rosthern Junior College.

4. Der Migliedsbeitrag ist 50c jährlich.

Die obenerwähnten drei Frauen des Initiativkomitees wurden als Exekutive gewählt.

Die Beteiligung war recht zahlreich, das Klassenzimmer wollte die Besucherinnen kaum fassen. Eine recht hoffnungsvolle Stimmung bewegte die Gemüter. Als ersten praktischen Schritt ernannte man in recht vielen Distrikten Saskatchewans und Albertas Vertreterinnen, die für die Schule Mitglieder zu werben haben.

Korr. —

Aelteres Mädchen oder Frau gewünscht, um nachts bei Invalidin zu bleiben.

220 WASHINGTON AVE., E.K.
Winnipeg. Telephon 504 377.

Haus zu verkaufen.

20' bei 30', 5 Zimmer, Wasserleitung, Elektrizität; Garage 10' bei 18' mit Anbau 6' bei 10'; Sommerküche 6' bei 8'; 3 Lot Land mit etlichen Obstbäumen. Preis $3,800. Zu beziehen den 15. Juli 1949.

349 McKAY AVE.,
North Kildonan, Manitoba.

Nachrichten:

Folgende Passagiere wurden mit dem „General McRae" vom 1.—3. Juli 1949 in Halifax erwartet:

Dyck, Helene — fährt zu Frau Mary Neustädter, Purves, Man.

Günther, Margaretha — Enns, Frau Aganetha, Altona, Man.

Gerdel, Mathilde — Foth, David, Vega, Station Barrhead, Alta.

Bärg, Anna und Johann — Harms, Henry, 1015 Central Rd., Yarrow, B. C. (erst zu Johann Pankratz, Justice, Man.; dann zu Peter J. Pankratz, Truax, Sask.).

Friesen, Erich-Isaak — Bergmann, Henry, 390 Prairie Central Rd., R.R. 1, Chilliwack, B. C.

Im ganzen 6 Personen.

* * *

Mit dem Schiffe „Samaria" sollen folgende Mennoniten am 10. Juli in Quebeck landen:

Löwen, Käthe und Helmut — Habermehl, Abraham, R.R. 2, Preston, Ont.

Penner, Margareta, Nikolai, Irma — Epp, Henry H., Vineland, Ont.

Rahn, Justina, Jacob, Heinz, Anna — Bonikowsky, E. A., R.R. 5, Rockwood, Ont.

Reimer, Dietrich, Tressa, Aline — Wismer, Philipp J., Jordan Sta., Ont.

Hamm, Olga — Hamm, Peter Corn., Kingsville, Ont., R. R. 1.

Bergen, Mariechen — Päkau, Peter J., Box 395, Morden, Man.

Dyck, Katharina, Jacob, Hans, Käthe, Cornelius und Victor — Peters, Isbrand, Winnipegosis, Man.

Ewy, Johann Peter, Marianne, Olga, Christiane — Dick, Edward, Blackdale, Man.

Friesen, David, Hedwig und Wilhelm — Krahn, Bernh. Corn., R.R. 2, Box 35, Winkler, Man.

Hoch, Willi und Susanna — Fröse, Jacob M., Box 39, Winkler, Man.

Janzen, Katharina, Peter, Jakob und Helena — Kasper, Frau Sara, Box 174, Manitou, Man.

Krause, Bernhard — Friesen, Abram John, Lowe Farm, Man.

Löwen, Johann, Abr., Helena, Peter, Lena und Aganeta — Fenink, Stephen, Grünthal, Man.

Martens, Julius Heinrich — Janzen, Peter H., Box 66, Grünthal, Man.

Neufeld, Dietrich, Sienaida, Gerhard, Jakob — Janzen, Frau Katharina, Box 318, McCreary, Man.

Neufeld, Gerhard — Töws, Jacob G., Box 7, Rosenfeld, Man.

Neufeld, Jakob, Mara und Ingrid — Sawatzky, John G., P.O. Gnadenthal (Plum Coulee), Man.

Neufeld, Siegfried — Janzen, Jacob, Dominion City, Man.

Nickel, Anna und Maria — Friesen, Aaron D., Steinbach, Man.

Pauls, Agnes, Lilli, Werner — Neufeld, Frau Katharina, Whitewater, Man.

Penner, Jakob — Epp, Bernhard J., Whitewater, Man.

Penner, Susanna; Penner, Frau Maria Peter — Neufeld, Frau Katharina, Whitewater, Man.

Peters, Lydia — Zacharias, Jacob F., Gretna, Man.

Redekopp, David, Lydia und Erika — Redekopp, Peter P., Gnadenthal, Man.

Sawatzky, Maria — Bückert, David, Gnadenthal, Man.

Sawatzky, David und Maria — Sawatzky, Geo. J., Gnadenthal, Man.

Teichröb, Gerhard — Dück, Abram A., Altona, Man.

Friesen, Gerhard B. — Janzen, Johann J., Box 13, Glenbush, Sask.

Bergen, Anna — Penner, Heinrich H., Coaldale, Alta.

Bergen, Peter, Tina und Tina — Penner, Heinrich H., Coaldale, Alberta.

Born, Helena — Wiens, Daniel H., P.O. Glenwood, Alta. (erst zu Dave Wiens, 220 Queenston St., Winnipeg, Man.).

Braun, Heinrich — Thießen, J. J., Box 126, Coaldale, Alta.

Epp, Franz — Geddert, Heinrich P., Gem, Alta. (erst zu Käthe Löwen, Box 20, Gretna, Man.

Neufeld, Anna, Käthe, Johann, Erika, Frieda, Peter, Gerhard Margarete und Hilda — Nickel, Jacob David, Rosemary, Alta.

Neufeld, Maria, Hedwig, Hertha und Heinz — Wall sen., John, Box 214, Coaldale, Alta.

Dyck, Isaak, Margaretha, Katharina, Dietrich, Heinrich, 2 Kinder — Wiebe, Frau Katharina, 875 Blackburn Rd., R.R. 1, Sardis, B. C.

Janzen, Jacob, Katharina, Anna, Katharina, Jacob, Helena, Heinrich und Kind — Wiebe, Henry P., Marian Rd., R. R. 2, Abbotsford, B. C.

Letkemann, Jacob — Löwen, H. J., Boundary Rd., Yarrow, B. C. (erst zu J. N. Letkemann, Beulah, Man., und Frau S. Martens, Tugaske, Sask.

Pankratz, Katharina — Lamert, Jacob, 895 Halls Prairie Rd., R.R. 2, Cloverdale, B.C. (erst zu H.H. Epp, Box 164, Vineland, Ont.).

Pauls, Liese und Liese — Wiebe, Johann, 125 Broadway, Chilliwack, B.C., (erst zu Frau P. A. Warkentin, 741 Banning St., Winnipeg).

Peters, David — Löwen, David Peter, 1158 Dyke Rd., Yarrow, B. C. (erst zu Julius Peters, Box 541, Steinbach, Man.).

Rempel, Franz, Helena, Dietrich, Hans, Heinrich, Franz und Helena — Klassen, John Frank, 419 Lickman Rd., Sardis, B.C. (erst zu Peter J. Klassen, Herbert, Sask.).

Schmur, Luise, Walter und Michael — Fröse, Abram Heinrich, 3927 Marshall Rd., Abbotsford, B.C.

Schröder, Gerhard Henry — Peters, Louis Mary, Harris Rd., Eait, Matsqui, B. C.

Im ganzen 116 Personen.

Durch C.C.C.R.R. — Mennoniten und andere:

Bärger, Lydia — Klassen, Gerhard, Springfield Ave., North Kildonan, Man.

Fröse, Erwin (von Danzig) — Fröse, Franz, Twin Butte (Pincher

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

Hagelversicherung

Bitte, schickt mir Eure Hagelversicherung. Garantiere gute und zuverlässige Bedienung.

Car- und Truckversicherung

Häuser zu verkaufen

North Kildonan: 5 Zimmer Wohnung in gutem Zustande, $3,800.00
North Kildonan: 5 Zimmer Wohnung mit Wasserleitung, $3,700.00

JOHN H. UNRUH
310 Power Bldg. (Portage Ave.) Winnipeg, Man. Ph. 929 849

Achtung!

Ein „Folder" mit fünf Landkarten zeigt die Wege, wo Jesus wandelte. Für Sonntagsschullehrer und -schüler ist der Preis 15c per „Folder.

ABE GOERZ
77 Kelvin St. — Winnipeg, Man.

Zwei Zimmer zu vermieten.

I. T. EWERT
60 Cobourg Ave. — Winnipeg
— Phone: 504 629 —

Für Zuverlässigkeit und Werte

Es ist Tatsache, es bezahlt sich, wenn Sie „EATON'S - Marke" Waren kaufen.

Eaton
GLENEATON
Eatonia
TECO

„Waren zufriedenstellend, oder das Geld wird zurückerstattet."

T. EATON Co LIMITED
WINNIPEG CANADA

EATON'S

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

165 Smith Street — Phone 927 726

Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Jegliche
Auto-„Body"- und Färbearbeit
sowie auch
„Welding"
wird prompt und gewissenhaft ausgeführt von

STREAMLINE MOTORS & BODY WORKS
R.R. 1, Abbotsford, B.C.

Farm zu verkaufen.

20 Acres Milch- und Beerenfarm auf Hochland. Guter Brunnen, erstklassiger Boden. 6-Zimmer Wohnung, „full basement", Elektrizität. Stall mit „stanchions" für neun Kühe und Lagerplatz für 25 Tonnen Heu. Hühner- und Bruthaus. Milchhaus, Melkmaschine und Garage. 4 Milchkühe und 1 Pferd. „Bearing orchard". — 2 Meilen von Süd-Abbotsford M. B. Kirche und Bibelschule und 3 Meilen von der Mennoniten Hochschule gelegen.

MRS. K. P. DYCK
Clearbrook Rd.,
R.R. 1, Abbotsford, B.C.

CROSSTOWN CREDIT UNION
Mennonitische Sparkasse

- „Shares" und Anleihen versichert, bis zum Alter von 70 Jahren.
- Anleihen werden gemacht bis auf zwei Jahre.
- Spezielle Anleihen für Schüler.
- 3% auf Einlagen.

Phone: 80 665 116 Isabel Street Office hours: 10-6

Farmland im Fräsertal, B. C.

Wir haben gegenwärtig eine große Auswahl von Farmen, groß und klein, Geschäften, und Stadtseigentum im Fräsertal zu verkaufen. Die Preise sind mäßig und die Bedingungen günstig.

Um weitere Auskunft wende man sich vertrauensvoll an die

CLEARBROOK REALTY & INSURANCE AGENCY
Clearbrook Rd. and Trans Canada Highway
J. A. Dyck R.R. 1, ABBOTSFORD, B.C. A. H. Loeppky

Die AMERICAN HIDE & FUR CO. sagt:
Jetzt ist die richtige Zeit
für Seneca-Wurzeln und Wolle!

Seneca-Wurzeln-graben ist eine gesunde und lohnende Sache. Geht frisch dran und fangt an mit Graben. Wir garantieren

65c—70c per Pfund trockne Seneca-Wurzeln, f.o.b. Winnipeg, Man.

Auch sind wir eine von der Regierung bestätigte Wollgradierungsstation, und Sie können uns alle Ihre Wolle schicken und ehrlicher Gradierung versichert sein, auch ehrliches Gewicht und höchster Marktpreis!!

Falls Sie unsere 1949 Wolle-Preisliste nicht schon erhalten haben, schreiben Sie uns bitte. Wir versorgen Sie mit Woll-Säcke, Papiergarn für die Bliese und Versandkarten.

Pferdehaar: 70c—75c per Pfund (Schwanzhaar)

AMERICAN HIDE & FUR CO.
157-159 Rupert Ave., Winnipeg, Man.
Dominion Regierung Wollgradierungsstation No. 33

Sehet welch eine Liebe!

Aus dem Leben eines Glaubenshelden von heute

Von W. J. Smart.

(Fortsetzung)

„Warum hast du das getan", fragte Eugen.

„Als ich dich in der letzten Nacht verließ, bat ich deinen Gott, zu mir zu kommen, wie er zu dir kam. Und er kam, er kam! Gerade in mein Herz! Letzte Nacht! Nun brauche ich mein Zepter nicht mehr, um zu herrschen oder Nahrung zu finden. Ich habe deinen Gott."

Das war Eugens erster Täufling unter den Zwergen. Als er in den christlichen Glauben aufgenommen wurde, bat er um den Taufnamen Angeo, das Engel bedeutet.

Angeo wurde ein glaubensstarker Arbeiter für Christus auf manche Jahre. Aber zuletzt erlag er einem Bulboletaussatz, dem schlimmsten der fünf afrikanischen Aussatzarten. Es schien ein trübes Ende für einen so unschuldigen kleinen Geist, aber es brachte ihn zurück zur „Hellen Welt". Sein Zepter blieb in Eugens Besitz.

Wie wenige von uns sind willig, alle ihre Machtmittel und ihr Ansehen und die von uns aufgebauten Schutzmaßnahmen aufzugeben und sich nur auf Gottes Hilfe und Führung zu verlassen, wie es dieser Zwerg tat. Wir glauben an den Gott, der redet, den Gott, der führt, den Gott, der für unsere Nöte sorgt, aber wir trauen ihm so wenig zu, etwas davon zu tun. Wir sind so selten bereit, ihm unser ganzes Leben und alle unsere Angelegenheiten zu übergeben. Er mag das Wohnzimmer nehmen, aber nicht die Küche, oder er kann das Haus haben, aber nicht das Büro. Er kann über die meisten unserer Freundschaften verfügen, aber nicht über alle. Er kann die meisten unserer Geschäfte verwalten, aber einige gibt es, die wir lieber in unseren eigenen Händen behalten. Aber gerade diese nicht mitausgelieferte Küche verdirbt das Haus; das nicht ausgelieferte Büro stürzt das Leben in den Abgrund; die nicht ausgelieferte Freundschaft verdirbt all unsere menschlichen Beziehungen. Was wir vor allem nötig haben, ist das einfache Vertrauen Angeos, das sich völlig auf die Allmacht Gottes verläßt.

Als Joseph Anstice, der glänzende Student von Christ Church, der solch tiefen Einfluß auf William Ewart Gladstone hatte, Professor für klassische Sprachen am King's College in London war, war er sich bewußt, daß er, obschon noch nicht 28jährig, ein sterbender Mann sei. Er widmete jeden Morgen bis auf seinen Sterbetag seinen Studenten; denn morgens fühlte er sich vom Druck der Krankheit freier. Aber in den letzten wenigen Lebenswochen verwandte er seine Nachmittage, wenn die Krankheit am meisten quälte, dazu, seiner Frau Lieder zu diktieren. Unter diesen Liedern, die nach seinem Tode veröffentlicht wurden, lautet eines:

Wie glücklich könnten, Herr, wir sein,
Wollten wir unsere Not und Pein
Vor deinen Thron nur bringen!
Wenn unser Herz ganz das erkennt,
Daß einer sitzt im Regiment,
Dem alles muß gelingen.

Er redet weiter davon, auf die Knie zu fallen und alle unsere Sorge auf Gott zu werfen und wieder aufzustehen nicht nur mit einem erheiterten Sinn, sondern in der Gewißheit, daß Gott vorsehen wird, daß wir alles

Lassen können, wie Gott es will;
Und, wenn wir vor ihm liegen still,
Auch im Leiden Frieden fühlen.

Eugen Walfred sagt, daß er niemals den Frieden werde vergessen können, den er im Licht des Lagerfeuers auf dem Gesichte des Zwerges sah, als dieser ihm sein Zepter übergab. Es war der Augenblick, da Angeo sich völlig dem Gott ergab, der ihn gefunden hatte. Es war der Friede, der allen Verstand übersteigt.

6. Des Menschen äußerste Not.

Einige Jahre waren nun dahingegangen, seit die Walfred von Stanleyville nach den unerforschten Gegenden von Belgisch-Kongo ausgezogen waren. Eine lange Zeit waren sie, wenn sie von einem Außenposten der Mission aufbrachen, um einen neuen zu errichten, immer weiter und weitere in das Innere gezogen, mit immer wachsenden Mühseligkeiten, Entbehrungen und Gefahren und nur von Nahrungsmitteln der Eingeborenen lebend.

Zunehmende Schwäche und Krankheit bewogen sie, wieder an die gewohnten Annehmlichkeiten der Zivilisation zu denken. Sie beschlossen, nach Süden zu wenden, immer noch durch unerforschtes Gebiet, aber in der Hoffnung, irgendwo in der Nähe von Stanleyville wieder an den Kongo zu stoßen.

Ziemlich bald kamen sie in eine besonders schöne Gegend, die mit Farnkräutern und Blumen bedeckt war, zwischen smaragdgrünen Moosen blühten Orchideen und ausgesucht schöne Lilien. Der Duft war betäubend, und glänzend farbige Schmetterlinge flitzten im Sonnenschein über den verzauberten Garten. Aber auf einmal lagen alle Walfred mit Fieber darnieder, dem tödlichen Schwammfieber. So gefährlich ein Aufenthalt war, so waren sie doch zu schwach zum Reisen. So mußten sie in dieser Gegend nahezu vier Monate ausharren. Endlich erholte sich Eugen soweit, daß er gehen konnte, während Blanche und Grace von Eingeborenen in Hängematten getragen wurden.

Während sie in südlicher Richtung zogen, wurden ihnen durch den Anblick eines belgischen Forts falsche Hoffnungen gemacht. Als sie es nämlich erreichten, fanden sie es bis auf wenige Eingeborene völlig verlassen. Die Eingeborenen um das Fort schienen alle alt zu sein. Ja noch unheimlicher, die Eingeborenen schienen alle böswillig zu sein und Eugens Vorrücken mit einem hohen Grad von Mißtrauen aufzunehmen.

Auf seine Fragen erfuhr Eugen, daß alle weißen Männer im Fort tot waren. Als Eugen auseinandersetzte, daß er Rast und Nahrung für sich und sein Weib und seine Tochter wünsche, verweigerten die Eingeborenen die Hilfe. So ging Eugen mit zwei seiner Träger in den Busch, um Nahrung zu suchen und wilde Bananen zu sammeln. Sogleich wurden die Träger von einer Schwarzen ergriffen, die heftig auf sie losschlug, indem sie schrie, die Bananen gehörten ihr, da sie ihnen am nächsten seien. Eugen beruhigte sie und die anderen Frauen, die sich auf ihr Schreien versammelt hatten, und setzte auseinander, daß seine Frau und seine Tochter ernsthaft krank seien und Speise brauchten.

Eben war dieser Zwischenfall beigelegt, als Schreie im Wald gehört wurden. Zwei Männer rannten mit blutigen Speeren und Messern unter Schreien aus den Bäumen heraus nach der Mitte der Niederlassung. Eugen begriff, daß das Krieg irgendwo in der Nähe bedeutete, und daß diese zwei Männer zurückgesandt worden waren, Verstärkung zu holen. Später kamen andere kampfbeschmutzte Krieger heran.

Eingeborene sind schnell dabei. Gefangene für alle Widerwärtigkeiten verantwortlich zu machen, die ihre Stämme befallen. Die Walfred wußten, daß ihr Eintreffen in einem so kritischen Zeitpunkt sehr ungünstig war. Sie kannten die Macht der Zauberer, an die sich die Stämme an ihren Unglückstagen immer um einen neuen Zauber oder Fluch wenden. Würde der Zauberdoktor, wenn er die Walfred hier fand, die weißen Leute zum Sündenbock stempeln? Eugen besprach mit Blanche und Grace, ob es ratsam sei, sofort aufzubrechen. Aber sie stimmten überein, daß, wenn die Leute sie angreifen wollten, sie ihrer Wut mit Weglaufen nicht entgehen können. Der Wald konnte sie nicht vor einem wütenden, blutdürstigen, eben im Kampfe besiegten Stamm schützen. So belegten die Walfred eine Hütte für die Nacht.

Von ihrer Hütte aus konnten die Walfred einen Kriegsrat der Eingeborenen mit anhören. Dann begann der Kriegstanz mit Trommeln, Hörnern, Schreien und Anrufen der Geister, die ihnen in ihrer Not helfen sollten. Dieser Kriegstanz ging nach einiger Zeit in den Todessang über mit dem Stampfen von Hunderten von Füßen, dem unterdrückten Murmeln vieler Stimmen und dem Aufstoßen der Speere.

Eingeborene sammelten sich jetzt um die Hütte und redeten miteinander. Eugen begriff, daß sie einander zu einem Angriff anstacheln wollten; aber keiner war bereit, den Anfang zu machen. Sie gerieten unter sich in einen heftigen Wortwechsel. Die Walfred waren nicht unempfindlich gegen die Gefahr, aber sie hatten den Zwischenfall vom Chopofluß noch nicht vergessen. Und augenblicklich konnten sie nichts tun als ihr Leben in Gottes Hand befehlen.

Draußen in der Nacht sollte eine Jungfrau dem Schattengott geopfert werden. Ihr Leib war aufrecht an den Stumpf eines Baumes gebunden. Der Ast eines anderen Baumes war über sie herabgezogen und ihr Kopf an diesem Ast befestigt worden. Der Ast hatte als Springfeder zu wirken, die ihr Haupt in die Höhe riß, während der Baumstumpf, an den ihr Leib befestigt war, ihre Füße auf der Erde festhielt. In einem gegebenen Augenblick kam der Zauberdoktor heran und trat hinter die Jungfrau. Alle anwesenden Krieger standen nun gegenüber der Jungfrau mit erhobenen Speeren und Messern. So lange hatte das Volk, „Du mußt sterben, du mußt sterben" gesungen, während die Jungfrau sich schmerzvoll wand und sich zu befreien suchte. Jetzt hörte aller Gesang auf, und in einem gräßlichen Augenblick wurde das Mädchen enthauptet. Der Zweig, der als Sprungfeder wirkte schnellte sofort mit dem Kopf des Mädchens in seine frühere Lage zurück. Dabei wurden die Speere und Messer der Krieger mit dem Blut des Mädchens bespritzt. Alle so bespritzten Waffen wurden für siegessicher gehalten. Ihre Besitzer galten sich für stärker denn alle ihre Feinde. Der Schlachtengott hatte sie mit dem Blut des Opfers bespritzt. So waren sie zu siegen bestimmt.

Als Eugen am Morgen aus seiner Hütte trat, wurde er von einigen Hauptleuten dieses Stammes gestellt.

„Weißer Mann", sagten sie, „wer ist der andere weiße Mann?"

„Welcher andere weiße Mann?" fragte Eugen. Er dachte, sie bezögen sich auf einen der belgischen Offiziere, die er in dem Fort anzutreffen gehofft hatte.

„Der weiße Mann, der deine Hütte verteidigte", antworteten die Hauptleute.

„Was meint ihr", sagte Eugen, „ich bin der einzige weiße Mann in der Hütte."

Sie schüttelten die Köpfe.

„Weißer Mann", sagten sie, „wir haben einen Kampf verloren und unser Oberhäuptling wurde gefangengenommen. Letzte Nacht veranstalteten wir ein Opfer und benötigten dazu eine Jungfrau. Die Frauen erzählten uns, daß du eine weiße Jungfrau in deiner Hütte habest. So kamen wir überein, dich zu töten und das Mädchen als Opfer zu nehmen. Aber sooft wir an deine Hütte kamen, dich zu greifen, stand ein weißer Mann vor dir und schreckte uns hinweg. Wer ist dieser große weiße Mann?"

„Der große weiße Mann, den ihr saht", sagte Eugen, „war der große weiße Geist, der unser Gott ist, der uns beschützt, wohin wir auch gehen."

Die Hauptleute sagten, sie seien in Furcht wegen dieses großen weißen Mannes, und ersuchten die Walfred, das Dorf zu verlassen. Die Walfred sammelten ihre Träger und brachen ohne weiteren Aufschub auf, während die Eingeborenen schweigend ihrem Abmarsch zusahen.

Sie kamen zu einem anderen Dorf, in dem die Eingeborenen mißtrauisch und feindselig waren. Eugen verhandelte mit ihnen über Nahrung und Obdach für die Nacht. Lebensmittel wollten sie ihm wohl geben ,aber kein Obdach. Sie hatten während der nächsten Nacht eine ßer Mann sollte zugegen sein, um ihrer Opferhandlungen. Kein weidazwischenzutreten. Eugen versprach, sich nicht in ihre Zeremonien zu mischen, wenn sie ihm Nahrung und Obdach für seine kranke Frau und Tochter geben wollten. Nach langem Hin und Her bekam er sie so weit, daß sie ihm eine in der Mitte geteilte Hütte anwiesen gegen das feierliche Versprechen, sich nicht in ihre nächtlichen Zeremonien einzumischen.

Eugen erfuhr später, was sich ereignet hatte. Der Häuptling hatte einen seiner Hauptleute in Verdacht, daß er Unruhe unter seinem Stamm errege, und er befahl dem fraglichen Hauptmann, sich einem Gottesurteil zu unterwerfen. Dies bestand im Trinken einer vom Zauberdoktor gereichten Giftmischung. Es wurde angenommen, daß im Fall von Unschuld der Mann nicht sterbe. Tatsächlich, sagt Eugen, hängt Leben oder Tod des Mannes von der Stärke der Dosis ab. Ist sie groß, so muß der Mann erbrechen und stößt so das Gift aus und bleibt am Leben. Eine kleine Gabe verarbeitet der Körper, und er stirbt. Im übrigen dosiert der Zauberdoktor die Gabe, je nachdem er sich vom Häuptling oder vom Verdächtigen im geheimen hat bestechen lassen.

Nachdem die Walfred Speise erhalten hatten und in ihre Hüttenhälfte gewiesen worden waren, versuchten sie, sich für die Nacht niederzulegen. Aber Tanz und Trommeln machten das unmöglich. Später hörten sie, wie sich Männer der Hütte näherten und den verdächtigten Hauptmann, der vor Schmerzen laut schrie, in die andere Hälfte der Hütte brachten. Während der übrigen Nacht war die Hütte erfüllt mit den Todesschreien dieses Mannes, der das Gift getrunken hatte. Aber den Walfred wurde nicht erlaubt, sich um ihn zu kümmern, bis er tot war. Die Walfred hatten manche schreckliche Nacht im Busch erlebt, aber nichts so Herzzerreißendes wie die Schreie dieses sterbenden Mannes.

Wenige Tage später erlitt Eugen einen Zusammenbruch seiner Gesundheit, der ernstere Folgen hätte haben können, wenn sie nicht zu einem Dorf gekommen wären, das sie freundlich aufnahm in der Hoffnung, der weiße Mann werde einen Räuberelefanten schießen, der große Verwüstung in ihrer Niederlassung angerichtet hatte. Hier rasteten sie einige Zeit, um sich zu erholen. Als sie weiterzogen, rüstete sie das Dorf mit Trägern für den nächsten Abschnitt ihrer Wanderung aus.

Während dieses Teiles ihrer Reise kamen sie zu einem großen Abschnitt, wo der Wald völlig abgestorben war. Nicht daß hier und dort einige Bäume tot oder eben ein kleiner Fleck ohne Leben war, sondern eine große Strecke mit Tausenden von Bäumen und Unterholz war völlig tot. Die wenigen Eingeborenen, die hier lebten, hatten das Aussehen von „Skeletten mit einer schwarzen Haut über ihren Knochen". Eugen versuchte eine Aufklärung von den Eingeborenen zu bekommen, was den Wald getötet hatte. Aber er konnte sie nicht bewegen, auch nur ein einziges Wort zu reden. Die Träger gerieten in Furcht über den toten Wald und seine stummen Bewohner. Sobald sie hindurch waren, erklärten sie den Walfred, sie müßten jetzt ohne Aufschub zu ihrem eigenen Dorf zurückkehren.

Eugen war nun über 800 Kilometer gewandert. Blanche u. Grace, die von den Schwammfiebersümpfen weg in Hängematten getragen worden waren, fühlten sich zwar noch schwach, aber doch schon fähig zu marschieren. Eugen hatte gehofft, daß die ihm vom letzten Dorf mitgegebenen Träger wenigstens bleiben würden, bis er frische finden könne. Statt dessen hatten sie die Walfred jetzt allein gelassen.

Nur zweimal waren sie gänzlich ohne eingeborene Freunde gewesen, das erste Mal, als die Ruderer sie am Aruwini sich selbst überlassen hatten, das zweite Mal nach einem gewaltigen Sturm, der großen Schaden eben nach ihrer Ankunft im Mondgebirge anrichtete. Da hatten die Eingeborenen die noch nie dagewesene Wut des Sturmes dem Unwillen ihrer Götter über das Kommen des weißen Mannes zugeschrieben. In beiden Fällen hatte Eugen ihre Verlassenheit mit ruhigem tapferem Christenmut hingenommen im Vertrauen, daß er die Unfreundlichkeit des Volkes mit Liebe, Glauben und Beharrlichkeit überwinden würden. Als ihn aber am Ende des toten Waldes diese Träger verließen, wurde er von körperlicher Schwäche übermannt.

Er warf sich in einem Zustand von Erschöpfung auf den Boden und sagte: „Ich kann nicht weitergehen. Es ist aus mit mir. Das ist für mich das Ende."

Blanche kam an seine Seite.

„Nein, du bist nicht erledigt", sagte sie. „Das ist nicht das Ende. Gott hat uns so weit geholfen und er will uns noch helfen. Wir wollen nicht nachgeben. Wir wollen noch ein wenig weitergehen, ein bißchen nur, jeden Tag eine kleine Strecke. Vielleicht kommen wir bald zu einem Dorf, wo wir rasten und zu essen finden können."

Wochen später kamen sie zu einem anderen belgischen Fort. Als sie dem belgischen Beamten ihren Marschweg schilderten, waren sie erstaunt. Denn sie waren durch den damals gefährlichsten Teil des Kongos gezogen, wo Fort um Fort von den Eingeborenen angegriffen und die weißen Beamten getötet worden waren. Die Walfred verstanden nun, warum die Stämme, mit denen sie zusammengestoßen waren, so oft mißtrauisch und feindlich gewesen waren, und es mehrte ihre Verwunderung über Gottes nie versagenden Schutz.

Sie verweilten mehrere Tage in diesem Fort.

Als sie genügend erholt waren, die Weiterreise anzutreten, besorgte der belgische Beamte ein Kanu für sie, das sie den Fluß hinabbringen sollte, bis sie einem anderen Fort unterstellte Stämme erreicht hätten. Hier veranlaßte sie der belgische Beamte dann, vom Strom abzugehen und durch den Busch zu ziehen. Er versicherte sie, daß sie nur acht Tage vom Lindifluß entfernt seien. Er versorgte sie mit Trägern und Hängematten sowohl für Eugen als für Blanche und Grace. Sie erreichten am Ende von fünf Tagen die Ufer des Lindi. Hier ließen die Träger sie im Stich und liefen in die Wälder.

Es gab da keine Spur von Eingeborenenleben außer den Trümmern einer Hütte, in der sie die Nacht verbrachten. Am anderen Morgen, der mit prächtigem Sonnenschein begann, sah Eugen am Fluß Eingeborene und erhielt von ihnen Fische. Er fragte sie, wie weit es zum nächsten weißen Mann sei. Sie sagten ihm, „zwei Tage flußabwärts". Er bot ihnen ein großes Geschenk an, wenn sie mit einem Brief zu dem weißen Mann gehen wollten. Vier Tage später kamen sie zurück, gefolgt von einem größeren Boot der Baptistenmission in Yakusu. Dort wurden sie nach weiteren zwei Tagen von Herrn und Frau Pfarrer Millman in Pflege genommen.

Nachdem so die Anstrengung dieser schrecklichen Wanderung zu Ende war, verlangten die Entbehrungen, die sie hatten erdulden müssen, ihren Preis. Wahrscheinlich wußte keines der Walfred, wie krank sie waren, als sie vom Boot in das Missionshaus und zu Bett gebracht wurden. Grace erholte sich am schnellsten von den dreien. Eugen war vierzehn Tage bewußtlos, Blanche einen Monat.

Sobald sie reisefähig waren, wurden sie auf dem Endeavour zu Dr. Simms nach Matadi geschickt, 1600 Kilometer flußabwärts auf dem Kongo. Dr. Simms eröffnete Eugen, daß Blanche eine bösartige Krankheit bekommen hätte, und riet ihm, sie so rasch als möglich nach England zurückzubringen.

Als sie nach England zurückgekehrt waren, wurde Sir Rudolph Smith, der Arzt des Guy-Hospitals, zu Rat gezogen. Sir Rudolph bestätigte Eugen, daß Blanches Zustand äußerst ernst und es zweifelhaft sei, ob sie eine Operation überleben werde. „Aber", fügte er hinzu, „ich glaube an die Macht des Gebets, und ich möchte, daß Sie sich mit mir darüber im Gebet vereinigen." Die Operation wurde mit Erfolg ausgeführt, trotz eines Schwammfieberrückfalls. Sobald Blanche ihre Gesundheit wiedererlangt hatte, kehrten die Walfred nach Afrika zurück.

(Fortsetzung folgt.)

G. M. HORNE
& COMPANY
•
Chartered
Accountants
•
311 Avenue Bldg.
Winnipeg, Manitoba
Telephone 927 132

Märtyrer-Spiegel
der Taufgesinnten.
von Thielem J. v. Braght.
1870 Ausgabe, gebunden 9" bei 12"
630 Seiten, Grobdruck.
1 Exemplar $12.00
1 Exemplar $10.00
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Bibeln

Luther-Uebersetzung:

Familien-Bibel, 8½x6", Prachtausgabe, feiner Ledereinband, Goldschnitt, im Schutzkarton $15.00
Englisch-Deutsche Bibel, Leineneinband $7.50
Taschenformat, Ledereinband, Goldschnitt $6.00
Taschenformat, 6½x4¼" Kunstledereinband, Deckel mit Goldrand $5.00
Handbibel, passend für Schüler, Leineneinband, 4½x6½" $1.45
Neues Testament mit Psalmen, 5¾x3¾", deutsche Schrift $1.50
Neues Testament, 4½x3", Leinen, kleine, schöne Ausgabe $1.50
Neues Testament mit Psalmen, kartoniert, 6½x4", für Schüler $0.80
Neues Testament mit Psalmen, billige Ausgabe $0.40
Johannes Evangelium, broschiert, pro Stück 8c; zwei für $0.15

Elberfelder-Uebersetzung:

Taschenbibel, 6½x4½, Kunstleder $4.00
Dieselbe in Leineneinband $3.50
Neues Testament mit Psalmen, Taschenformat, Kunstleder $1.50

Portofrei zu beziehen von
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Lebensverzeichnis ...
(Fortsetzung von Seite 3—5)
nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach." Dann sprach Br. Cornelius Neufeld, Prediger der Niagara Vereinigten Mennoniten Gemeinde über Römer 14, Vers 8: „Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir so sterben wir dem Herrn. Darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn." Dieses traf zu auf die Dahingeschiedene.

Auf dem Friedhofe zu Vineland ist ihre sterbliche Hülle gebettet bis zum Auferstehungsmorgen.

Im Auftrage der trauernden Angehörigen,

Johann Wichert.

Vineland, den 22. Juni 1949.

Telephone 97 679
SILAS E. GREENBERG
DENTIST
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 925 069 — Residenz: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg., Winnipeg

Office-Phone 927 116 — Wohnungsphone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
812 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

David Friesen
Bedienung in Testamenten, Besitztiteln usw.
OFFICE:
504 McIntyre Bldg., 416 Main St.
Office Phone: 927 800

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 97 621 — Res.: 48 655

Fernheim, Paraguay.

Am 23. Mai kreiste am Nachmittag ein Flugzeug über Philadelphia und landete auf dem Flugplatz in der Nähe der Stadt. Freund Menno Klassen entstieg demselben mit zwei Herren von der STICA, jenem schon früher genannten landwirtschaftlichen Versuchsinstitut in Ost-Paraguay. Herr Joseph Hammon als sachverständiger Bodenspezialist und Herr C. J. Pickett als sachverständiger Insektenspezialist, beides Nordamerikaner, wurden uns vorgestellt als solche, die Fühlungnahme suchen mit den Chacokolonien. Das Flugzeug kehrte nach einer halben Stunde wieder zurück, um dann nach vier Tagen wieder zu kommen. Die Fernheimer Bürger Franz Wiens, Franz Peters und Heinrich Martens nahmen die Gelegenheit wahr, mit den beiden Piloten bis Asuncion zu fliegen.

Unsere Gäste besichtigen indessen verschiedene Dörfer und Kämpe der Kolonien. Man nimmt Proben des Bodens mit nach Asuncion, um dann später nach eingehender Untersuchung entsprechende Behandlung desselben zu raten. Von besonderer Bedeutung dürften auch die Ameisenuntersuchungen werden, indem die Bekämpfung der verschiedenen Sorten dieser Schädlinge fachmäßig studiert und empfohlen werden soll. Zu letzterem Zweck studierte man auch die Dörfer Kleefeld und Wiesenfeld in Fernheim und etliche Dörfer Neulands, die besonders schwer von dieser Plage zu leiden haben.

— **Erhöhung der Schiffstarife** ist seit Ostern auf den Flußschiffen in Kraft getreten. Für die Passagen 1. Kl. auf 60— für die der 2. Kl. auf 70— u. für Frachten auf 80 v. H. Dieses trifft auch die Mennonitenkolonien stark, indem sich durch die anwachsende Kolonisation sowohl der Personenverkehr wie auch der Transport verschiedener Frachtgüter so gesteigert hat. Es wäre an sich nicht so tragisch, würden die Preise für die Erzeugnisse des Bauern Schritt halten. Das Gegenteil ist aber der Fall, denn spricht man doch heute stark von Ueberproduktion der Baumwolle auf dem Weltmarkt.

(„Menno-Blatt")

Verwandte und Freunde gesucht.

Ob nicht wo unter all den Flüchtlingen in Kanada meine liebe Tante Anna Dürksen, geb. Klassen, ist? Die letzte Nachricht von ihr war Anno 1945 aus Rußland, wo sie in der Verbannung war. Ich bin Gerhard Klassen, kam Anno 1929 von Rußland über China nach Kalifornien. Meine Großeltern und Tante Annas Eltern wohnten in Kleefeld, Süd-Rußland. Wenn irgend jemand Auskunft über ihren Aufenthalt hat, bitte schreibt mir.

Mit Gruß,

Geo. C. Klassen,
Rt. 3, Box 658,
Reedley, California.

Möchte gerne meine Verwandten hier in Kanada finden, die nach mir hierher gekommen sind. Es ist Familie Wilhelm Hajer, früher in Deutschland gewohnt, in Esbeck über Elze, Kreis Alfeld, Leine.

Nebst Gruß,

Frau Helene Dyck,
Box 22, Hanley, Sask.

Licht und Schatten.

Das Leben kam aus dunkler Nacht,
Der Meister schuf das Licht.
Wer glaubend aus dem Schlaf erwacht,
Weicht vor dem Lichte nicht.

Der Lebenssonne Inbegriff
Ist Helligkeit und Glut;
Wo Liebe Hand und Herzen schliff,
Sie heut noch Wunder tut.

Das Leben ist ein Lichtreflex
Von tiefem Blau und Rot.
Wem keine Hoffnung grünend wächst,
Der ist in Wahrheit tot.

Das Leben ist ein Schattenspiel
Stets jenseits von dem Licht.
Hast du im Leben hier kein Ziel,
Bist du zufrieden nicht.

Das Leben ist ein kurzer Lauf
Im Schatten und im Licht,
Drum richte deinen Blick hinauf,
Noch hast du gute Sicht.

Das Leben endigt mit dem Tod,
Die Nacht bricht dann herein.
Zu Martha sprach er: „Eins ist not";
Nur Liebe bleibt bestehn.

(Von Ungenannt, aus Paraguay)

Silberhochzeitsfeier

der Geschw. Johannn u. Anna Kasper zu Virgil, Ontario, am 4. Juni 1949.

Der Herr schenkte einen wunderschönen Tag für dieses Dankfest. Zur Freude der Geschwister war auch Br. Kaspers Schwester, die vor etwa 9 Monaten aus Europa kam, erschienen. Sie war eine von den wenigen, die auf der grünen Hochzeit gewesen waren.

Beim Eintritt der Geschwister und Kinder wurde das Lied „Fels des Heils" gespielt, und vom Chor folgte das Lied: „Gott grüße dich." Br. Joh. D. Penner hieß alle Gäste im Namen der Gastgeber Willkommen, ließ das Lied singen„ Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren" und leitete im Gebet.

Es folgte eine Ansprache von Br. Fr. F. Kröker in Englisch nach Josua 21, 45 und Psalm 121. Er empfahl einen Rückblick auf Gottes Güte, einen Blick auf die Zukunft und Dankopfer für Gottes Güte.

Nun folgte ein Sologesang und dann eine zweite Ansprache von Br. Joh. G. Penner nach Psalm 34, 1—11. Der Hauptgedanke war: „Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist." Weiter kam Br. Penner auf das Gelöbnis des Psalmisten (Verse 2—4), auf das Zeugnis (V. 5—8), und daß die, welche den Herrn fürchten und suchen, keinen Mangel haben.

Es folgte eine Einladung zu einem gemeinsamen Mahl und ein Lied vom Chor, „Wo eilt ihr hin, ihr Lebensstürme". Geschwister Kaspers dankten dem Herrn für die wunderbaren Führungen.

Das Abendprogramm wurde geleitet von Br. P. Friesen. Einleitung von Br. Abr. Dick, Vineland, mit Lied, Schriftwort aus Psalm 73 und Gebet. Hans Voths Kinder aus St. Catharines brachten Musik. Zwei Männerquartette und ein Frauentrio von Virgil diente abwechselnd mit passenden Liedern.

Br. Dietrich Klassen, der mit Br. Kasper im Ausland im Sanitätsdienst gewesen war, und 1929 vor Moskaus Toren lag und manches Schwere gemeinsam durchlebt hat, hatte ein kurzes Wort, anknüpfend an den Trautext, den Br. P. Köhn damals aus Jesaja 43, 2 genommen hatte: „Denn so du durch Wasser gehest, will ich bei dir sein, daß dich die Ströme nicht ersäufen, und so du durchs Feuer gehest, sollst du nicht brennen." Es folgte ein Gedicht von Br. Abr. Dick, „Auf Adlers Flügeln". Br. Kasper las ein zugesandtes Gedicht vor: „Dein Wille soll der meine sein."

Weiter sprach Br. Kasper einen innigen Dank aus für die Teilnahme am Feste und für den freundlichen Dienst. Br. P. Esau las zum Schluß Psalm 106, 1: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich", gab das Lied an „Preist mit mir den Gott der Stärke" und leitete im Schlußgebet.

Im Auftrage des Gastgebers,

Joh. J. Pätkau.

Christlicher Liederschatz

jetzt zu haben

Band 1, gebunden, 41 Lieder für gemischten Chor. Herausgegeben von Emil Ruh.
Preis per Buch $1.50
Wenn 15 oder mehr Exemplare $1.25

— Portofrei —

Kirchengeschichte

Leitfaden beim Unterricht in der Geschichte der christlichen Kirche von O. Bischoff.
157 Seiten auf gutem Papier, portofrei 75c

* * *

Deutsches Sprachbuch

Aufgaben zur Rechtschreibung, Wortkunde, Zeichensetzung, Sprachlehre und Stilbildung
von Richard Lange.
Band 1 und 2 in einem Buch von 240 Seiten. Preis, portofrei $1.65
Schulen und Buchhändler erhalten Rabatt.

Der Große Duden

Neubearbeitete und erweiterte Ausgabe. 690 Seiten. Guter Leineneinband. — Rechtschreibung, Schreibweise und Ausdrücke sind die der deutschen Sprache der Gegenwart.
Preis $3.65

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.,
672 Arlington St. — Winnipeg, Man.
(Wiederverkäufern Rabbat)

Die Welt der Engel

von
D. theol. A. C. Gäbelein.
Leinen geb. 119 Seiten $1.25

„Ob in dem unendlichen Raum, den wir Himmel nennen, noch Wesen vorhanden sind, die Gott als Schöpfer kennen und die ihm dienen? Wer sind sie, wo sind sie und was tun sie?" Darauf versucht der bekannte Verfasser, Antwort aus der Bibel zu geben.

* * *

Das vierfache Wunder

von
Eberhard Zollweger.
Broschiert, 87 Seiten 95c
Wie die Worte und Taten Jesu aufgeschrieben wurden.

* * *

Wer mich bekennt vor den Menschen

von Adolf Maurer
für die Jugend
Broschiert, 47 Seiten 30c

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Vom Verfasser portofrei zu beziehen:

Altes und Neues- zu Weihnachten und Neujahr ..	$ .50
Kurze Bibelkunde	.20
Wanderndes Volk, 1. Buch ..	.75
Wanderndes Volk, 2. Buch ..	.75
Bildung	.30
Bilingualism (Herausge-	
Das Sexuelle Problem	.25
Leben und Tod	.25
Zur Frage der Allerlösung ..	.15
Da ist Euer Gott (Predigtbuch)	2.00
Erfahrungen, Gedanken, und Träume	.95
Tales from Ancient and Recent Mennonite History	.98
Erinnerungen aus meinem Leben	.25
Mein Felsengarten, Gedichte	$1.00

JACOB H. JANZEN
164 Erb St., West
Waterloo, Ont., Canada.

Ueber 40 JAHRE im Ueberseedienst

KNOPF SHIPPING CO.

233-239 West 42nd Street — New York 18, N.Y.
J. Kirchmeier — Box 66 — Rosthern, Sask.

Bestellungen mit Money Order an obigen Adressen erbeten.

SPEZIALDIENST NACH DEUTSCHLAND

— Spesenfreie Ablieferung —

Paket "RAX"

Butter	1 lb.
Kaffee	1 lb.
Kakao	1 lb.
Tee	¼ lb.
Milchpulver	½ lb.
Schokolade	6 ozs.
Sardinen	2 Dos.
Reis	1 lb.
Mehl	2 lbs.
Zucker	1 lb.
Berlin und Wien, alle Zonen	$10.00

Paket "MUTTERHERZ"

Reines Schweineschmalz....	5 lbs.
Rindfleisch	1¾ lb.
Schinken	¾ lb.
Kaffee (geröstet)	2 lbs.
Vollmilchpulver	1 lb.
Kakao (gesüsst)	1 lb.
Schokolade	1 lb.
Reis Ia	1 lb.
Gries	14 ozs.
Erbsen (getrocknet)	1 lb.
Dörrobst (gemischt)	11 ozs.
Hühner-Nudelsuppe	3 Pack
Zucker	2 lbs.
WESTZONE	$10.50
RUSS. ZONE	$12.90

5 lbs. Schweineschmalz	$3.35
8 lbs. Schweineschmalz	$4.45
15 lbs. Schweineschmalz	$7.90
5 lbs. Röst-Kaffee	$3.50
5 lbs. grüner Kaffee	$3.30
6 lbs. Milchpulver Grade A....	$5.75
10 lbs. Milchpulver Grade A....	$8.25
5 lbs. Kaffee und 5 lbs. Schmalz	$5.90
6 lbs. Speck in Dosen	$7.50
5 lbs. Kaffee und 5 lbs. Kakao süss	$6.50
10 lbs.süsser Kakao	$6.90
20 lbs. Zucker	$4.50
20 lbs. Reis	$5.75
ca. 9 lbs. Margarine	$5.25
50 Stück frische Eier	$6.75

nach der russischen Zone Zuschlag 14 cts. pro lb.

NUR WESTZONE	ab Depot Kaldenkirche	Spesenfrei letzte Bahnstation
100 lbs. Mehl....	$ 9.50	$11.50
50 lbs. Mehl....	$ 5.95	$ 7.45
55 lbs. Reis......	$12.00	$13.50

Paket "ADELE"

Schinken	2 lbs.
Kaffee	1 lb.
Kakao	½ lb.
Zucker	1 lb.
Milchpulver	1 lb.
Frucht-Jam	1 lb.
Margarine od. Schmalz	2 lbs.
Käse	½ lb.
Westzone	$9.70
Russ. Zone	$10.80

Paket "BRUDERHERZ"

Reines Schweineschmalz	5 lbs.
Butter Ia	1 lb.
Mehl	5 lbs.
Zucker	5 lbs.
Kaffee (geröstet)	2 lbs.
Kakao (gesüsst)	½ lb.
WESTZONE	$ 8.50
RUSS. ZONE	$10.80

Paket "EXCELLENT"

Pflanzenfett	13 ozs.
Luncheon Meat	¾ lb.
Kaffee	1 lb.
Süsser Kakao	½ lb.
Vollmilchpulver	½ lb.
Tee	¼ lb.
Sardinen, 2 Dosen	6½ ozs.
Reis	1 lb.
Wiener Würsteln	12 ozs.
Marmelade	1 lb.
Schokolade, in Tafeln	10½ ozs.
Hühner-Nuddelsuppe	2 Pkt.
Berlin u. Wien, alle Zonen ..	$10.00

Paket "NW 204"

Schmalz	3 lbs.
Butter	1 lb.
Mehl	2 lbs.
Kaffee	1 lb.
Kakao, süss	1 lb.
Zucker	2 lbs.
Westzone	$6.50
Russ. Zone	$7.80

In der Russischen Zone garantiert in 4—8 Tagen abgeliefert:

"ERUS 5" $8.90		"ERUS 8" $13.80	
Mehl	5½ lbs.	Schmalz	11 lbs.
Margarine	2½ lbs.	Mehl	11 lbs.
Kaffee ..	2½ lbs.	Zucker ..	5½ lbs.
Zucker ..	2½ lbs.		
	15 lbs.		27½ lbs.

Reichhaltige Preislisten auf Verlangen.

Ankunft garantiert oder Geld zurück.

Man brauche 2,4-D zur . . . gründlichen Unkraut-Bekämpfung.

„Dow" Chemikalien sind mit dem „Naco" Bestäuber anzuwenden, oder mit einer Brause-Maschine.

Um nähere Auskunft sprechen Sie den örtlichen **Federal Vertreter.**

FEDERAL GRAIN LIMITED

● When your Remington starts humming — you'll start humming, too. Shave faster—shave closer — shave *any* beard with a Triple, combining *one* round head with the lightning-fast *twin* cutters of Remington's exclusive Blue Streak Head.

Complete with cord, accessories and case . . . a real value at $19.95.

INDEPENDENT CREDIT JEWELLERS

493 Notre Dame Ave.
WINNIPEG, MANITOBA

John H. Epp, Eigentümer.

— Phone 29 900 —

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 5—4)
Creek), Alberta.

Heck, Joseph und Helena — Fast, Peter, 52 Askew St., Leamington, Ont.

Janzen, Johannes — Janzen, Victor, „Bethania", Winnipeg, Man.

Penner, Helmut, Lotte und Gisela (von Danzig) — Penner, Walter, Lorette, Man.

Littig, Oskar, Elsa und Adina — Friesen, Nick, Black Creek, B. C.

Redekop, Susanna und Rudolf — Friesen, Joh. P., Abbotsford, B.C.

Im ganzen 13 Personen.

* * *

— Von Chilliwack erreichte uns die telegraphische Nachricht, daß die Gattin von Rev. J.J. Töws am Donnerstag, den 30. Juni, gestorben ist.

— Die Juli-Nummer von „Mennonite Life" ist erschienen und kann von uns bezogen werden. Preis 50c.

* * *

M. C. C. - Nachrichten . . .

Norman Wingert berichtet über den Einfluß, welcher durch das M. C. C. - Hilfsprogramm verbreitet worden ist: „Die materielle Hilfe hat dazu beigetragen, daß manche Türen geöffnet wurden; z. B. ich könnte in irgendein Heim in Kiel, Deutschland, einkehren, und von 100 würden 90 mit unserer Arbeit bekannt sein und würden uns willkommen heißen. Unsere Gemeinden zu Hause wissen nicht, wieviel Freude ihre Gaben bringen, denn sie ist fast unbeschreiblich. Mehr als einmal habe ich es sehen dürfen, wie eine Frau eine Büchse Fleisch herzte, als ob es Gold wäre. Tränen der Dankbarkeit beobachtet man täglich. Wenn wir nun in Betracht nehmen, daß Millionen von Menschen mit dieser Arbeit in Berührung gekommen sind, so kann es doch nicht umsonst sein. Wie oft habe ich den Ausdruck vernommen: „Es ist noch immer Liebe in der Welt."

— Das M.C.C. plant den Bau eines Hospitals (Heim für Geisteskranke) in der Nähe von Reedley, Californien.

— Es sind 24 M.C.C. „Voluntary Service Units" für den Sommer geplant. Es sind diese in den Vereinigten Staaten. Kanada, Mexiko und Europa unter der Leitung von 34 Arbeitern. 331 junge Leute stehen in diesem freiwilligen Dienst.

— Margaret Pauls von Sardis, B. C. verließ New York am 10. Juni, um in Europa in der Hilfsarbeit zu dienen. Menno Klassen, Altona, kehrte am 14. Juni von Paraguay zurück.

* * *

Deutschland. — Berlin feierte am 25. Juni das einjährige Bestehen der britisch - amerikanischen Luftbrücke, von deren reibungslosen Ablauf auch nach offizieller Aufhebung der russischen Landblockade die Versorgung der Stadt heute noch zum großen Teil abhängt, da der Bahnverkehr mit dem Westen infolge des Eisenbahnstreiks unterbrochen ist.

— Deutschlands kleinstes Auto kann bei der deutschen Reichsbahn als Gepäck abgegeben werden. Der sogenannte „Chausseefloh" erreicht mit seinem 1-PS Motor 45 Stundenkilometer und kann für 900 D-Mark in Raten abgestattet werden.

— Das Berliner Armeemuseum, das noch über eine reiche Sammlung historisch wertvoller Waffen verfügte, wurde auf sowjetischen Befehl ausgeräumt und die ganze Sammlung zur Einschmelzung abgegeben.

— Die Konferenz der stellvertretenden Militärgouverneure hat beschlossen, dem künftigen Bundesparlament zu empfehlen, die Bezeichnung „Reichsbahn" für die Eisenbahnen in der Westzone abzuändern, da sie der gegenwärtigen staatsrechtlichen Lage nicht mehr entspreche. Von den Militärgouverneuren wurde die Bezeichnung „Deutsche Bundesbahn" oder „Deutsche Eisenbahn" erwogen.

— Am 8. Mai 1949 nahm der westdeutsche Parlamentarische Rat, der hier seit dem 1. September getagt hatte, eine Verfassung an, und zwei Tage später wählte der Rat Bonn zur **Hauptstadt.**

Als Deutschlands erste Bundeshauptstadt nach dem Kriege wird Bonn von den Vertretern vieler Länder überschwemmt werden.

Wahrscheinlich wird Bonn auch der Sitz der alliierten Hohen Kommissare werden, welche in diesem Sommer ihren Amtsbereich von den amerikanischen, französischen u. englischen Militär-Gouverneuren übernehmen werden.

Man erwartet, daß 25 Konsulate und fremde Missionen, die sich jetzt in Frankfurt befinden, nach Bonn übersiedeln werden. Tausende amerikanische Touristen hofft Bonn alljährlich bei sich begrüßen zu können.

Schon erscheinen in Bonn die Straßenbezeichnungen in vier Sprachen: deutsch für die Einheimischen, englisch für die britische Militärregierung, französisch und flämisch für die belgischen Besatzungsstreitkräfte.

Bonn liegt zwischen Köln und Koblenz am Rhein in der britischen Besatzungszone. Der Militärgouverneur ist ein britischer Offizier, doch ist die Stadt von belgischen Truppen besetzt.

An unsere werten Kunden und Geschäftsfreunde

Es gereicht uns zur Freude, bekanntzumachen, daß wir die Bedienung unserer Kunden bedeutend erweitern durften

und nun alle

- **Imperial Oil Produkte führen** (Gasolin und Oel) nebst
- **Kompletter Automobil-Werkstatt-Bedienung**
- **Färben**
- **Schweißen**
- **„Body"-Arbeit.**
- **Firestone Autoreifen**

Hiermit laden wir Sie ein, bei uns heute einzukehren und Ihren Autotank füllen zu lassen mit „Esso" oder „Esso-Extra", Kanadas am meisten verlangtem Motorgasolin.

★

Streamline Motors and Body Works

Phone 356H H. G. Doerksen, Prop. 2 Miles West of Abbotsford

Kanada. — Der Amerikanischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften wurde das Bild eines riesigen fischreichen Sees im Nordwesten Kanadas vor Augen geführt, an dessen Ufern sich möglicherweise bis zu 600,000 Menschen ansiedeln und durch Fisch- und Wildfang sowie Bergbau ernähren können.

Dr. D. S. Rawson von der Universität Saskatchewan berichtete, eine vier Jahre währende Untersuchung des „Großen Sklavensees" hinsichtlich seines Wertes für Siedler habe ergeben, daß dort riesige Forellen von 18 bis 25 Pfund Gewicht und zahlreiche andere wertvolle Fische gefangen werden könnten. Der See liegt 1000 Meilen nördlich Vancouvers und steht mit einer Ausdehnung von 10,000 Quadratmeilen an fünfter Stelle aller nordamerikanischen Seen.

In den Senkstoffen der drei von Süden in den See mündenden Flüsse wurden Anzeichen wertvoller Minerale entdeckt, und in gewissem Ausmaß wird dort bereits jetzt Gold geschürft. Am „Great Slave Lake" ist es nicht viel kälter als im Norden der kanadischen Prärien. Die Durchschnittstemperatur im Juli beträgt 59 Grad, und das Januarmittel liegt bei minus 16 Grad Fahrenheit, doch sind auch im Winter Temperaturen bis zu 30 Grad über Null nicht ungewöhnlich. Im Juli ist der Tag dort oben 19 Stunden lang, wohingegen im Dezember während 19 Stunden des Tages arktische Nacht herrscht.

* * *

USA. — Der Hausausschuß für die Untersuchung unamerikanischer Betätigung bezeichnete heute den Amerikanischen Slawischen Kongreß als ein Werkzeug Moskaus für die Beeinflussung von 10,000,000 amerikanischen Bürgern slawischer Herkunft und für „seine giftige Lügenpropaganda."

— Das rissige und gestützte Weiße Haus, in dem nun seit über sieben Monaten der Präsident nicht mehr geschlafen hat, wartet auf die Entscheidung, ob das Haus repariert oder neu aufgebaut werden soll.

Trumans Vertraute sehen voraus, daß die Entscheidung dahin gehen wird, das 150 Jahre alte Präsidentenhaus zu reparieren, wie es der Präsident wünscht.

— Die Russen verlangten in Paris die Rückkehr nach Potsdam und dem Potsdamer System (der Vier-Mächte - Kontrolle Deutschlands), aber dieses System ist von den Russen selber mit ihrem Mißbrauch des Veto-Rechts schon längst funktionsunfähig gemacht worden", erklärte Präsident Truman nachdem Dean Acheson, der eben aus Paris zurückgekehrte Staatssekretär, ihm über den Verlauf der Pariser Konferenz berichtet hatte; optimistisch urteilte er nur in einem dort verhandelten Punkte: „Es besteht jeder Grund, zu hoffen, daß ein Staatsvertrag mit Oesterreich noch vor Ende des Jahres unterzeichnet werden kann."

* * *

Aegypten. — Aegypten beabsichtigt, ein Viertel seines Einkommens zum Ausbau seiner Armee zu verwenden. Dieser Plan, der das strategische Bild im Mittelosten sehr verändern könnte, scheint sich allgemeiner Unterstützung zu erfreuen. Aegypten hofft nämlich, daß eine größere Armee es für die Engländer überflüssig machen würde, Truppen auf ägyptischem Gebiet zu unterhalten.

* * *

Tschechoslowakei. — Dr. Alexei Cepicka, der kommunistische Justizminister der Tschechoslowakei, klagte am 25. Juni den katholischen Erzbischof Joseph Beran an, „lügenhafte Gerüchte über die Regierung zu verbreiten." Er warf dem Vatikan vor, er versuche aus der hiesigen katholischen Kirche „einen Herd des Widerstandes gegen den Sozialismus zu machen, wie dies auch in Ungarn geschehen sei."

* * *

Mexiko. — Eine Springflut von 30 Minuten Dauer tötete in Pachuca, Mexiko, am 24. Juni 49 Menschen, unter ihnen 8 Kinder, und verletzte 28. Man befürchtet weitere Opfer.

Eine Bitte an die Flüchtlinge.

Bedauerlicherweise haben manche Flüchtlinge, die mit dem Flugzeug nach Kanada kamen, ihr Großgepäck trotz monatelangem Warten noch nicht erhalten. Die Board hat sich wiederholt eingesetzt und hat die Kooperation der J.R.O. Wir bitten alle diejenigen, die ihr Gepäck noch nicht erhalten haben, es der Board per Adresse 506—4th Avenue North, Saskatoon, Sask., sofort zu berichten. Es sollten dabei folgende Angaben gemacht werden:

1. Ihre J.R.O.-Nummer.
2. Datum der Ankunft in Kanada.
3. Name des Schiffes oder Nummer des Flugzeugs.
4. Die genaue Adresse, wohin das Gepäck zu schicken ist.

SARGENT GARAGE
Ted Epp and Mike Kumka,
Clean Courteous Honest Service
REPAIRS TO ALL MAKES OF CARS
Phone 31 142 — Sargent & Banning

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Canada.
(Abonnement laut Gesetz zahlbar im voraus.)

Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau	($2.50)	$............
2. Den Christlichen Jugendfreund	($0.75)	$............
(Zusammen $3.00)	Beigelegt sind:	$............

Name: ....

Adresse: ....

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankschecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei. —

★ **Bitte zu beachten!**

SARGENT JEWELLERS
J. P. Koslowsky, Eigentümer
884 Sargent Avenue
WINNIPEG

J. P. KOSLOWSKY'S
Uhren-Geschäft,
702 Arlington Street
wird am 2. Juli 1949 auf
884 Sargent Avenue
unter dem Namen
SARGENT JEWELLERS
eröffnet.